



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft



Bundesinitiative
Ländliche Entwicklung

Ländliche Regionen verstehen

Fakten und Hintergründe zum Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen



Inhalt

Wie wichtig sind ländliche Regionen für uns?	4
Was sind ländliche Regionen?	6
Was sind die Trends der ländlichen Entwicklung?	12
Was bieten ländliche Regionen, wo liegen die Herausforderungen?	16
Wohnen	18
Arbeit	20
Flächennutzung	22
Grundversorgung	24
Gesundheit	26
Bildung	28
Erreichbarkeit	30
Erholung	32
Wie werden ländliche Regionen gefördert?	34

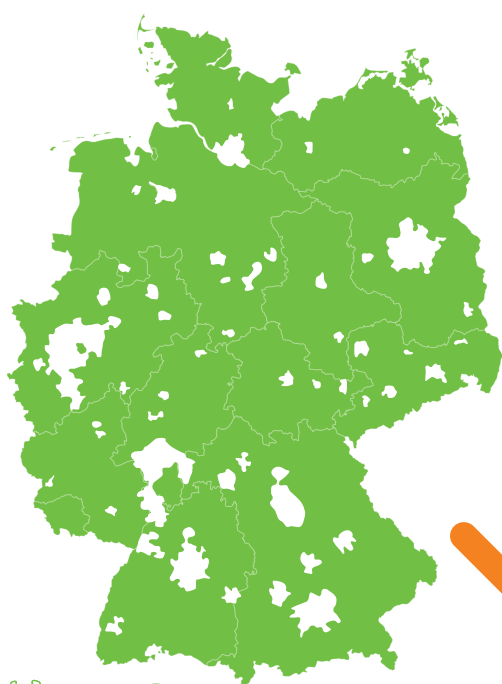
Einleitung

Etwa 90 Prozent der Fläche Deutschlands sind ländlich geprägt. Während die einen ländliche Regionen mit Natur, Platz zum Wohnen oder romantischer Idylle verbinden, denken die anderen eher an Abwanderung, schwache Infrastruktur oder Überalterung. Die typische ländliche Region an sich gibt es aber nicht. So vielfältig wie die Menschen und Landschaften, so unterschiedlich sind Wirtschaftskraft, Alters- und Infrastruktur oder Kultur der ländlichen Regionen. Für alle gilt: Auch in Zukunft wollen Menschen dort leben und arbeiten. Immerhin leben hier mehr als die Hälfte der Einwohner Deutschlands.

Die Bedeutung ländlicher Regionen für Leben und Arbeiten, Wirtschaft und Kultur in Deutschland kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie sind die Basis für die Lebensmittel- und Energieversorgung und bieten Raum für Erholung. Zugleich bestehen große Herausforderungen, denen sich Politik und Gesellschaft stellen müssen. Attraktive ländliche Regionen brauchen attraktive Rahmenbedingungen: wirtschaftliche, soziale, kulturelle und ökologische. Dafür müssen alle an einem Strang ziehen: Bund, Länder und Gemeinden, Wirtschaft, Vereine und Gruppen wie auch Bürgerinnen und Bürger von jung bis alt.

Nicht zuletzt stellt der demografische Wandel viele ländliche Regionen vor große Aufgaben. Ziel und Aufgabe aller Akteure muss es sein, gleichwertige Lebensverhältnisse zu schaffen und die nachhaltige Entwicklung ländlicher Regionen voranzubringen. Dazu gehören eine ausreichende Grundversorgung und leistungsfähige Infrastruktur ebenso, wie hohe Wirtschafts- und Innovationskraft, Arbeitsplätze und ein starkes bürgerschaftliches Engagement in Dörfern, Gemeinden und Städten auf dem Land. Die Kulturlandschaften und natürlichen Ressourcen müssen bewahrt und gepflegt werden, auch um den hohen Erholungswert ländlicher Regionen zu sichern.

Bei der Weiterentwicklung der Politik für ländliche Regionen fließen wissenschaftliche Erkenntnisse ebenso ein wie die Ergebnisse des Dialogprozesses „Gut leben auf dem Land - Was uns wichtig ist“, die das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) derzeit auswertet. In zehn Orten auf dem Land hat das BMEL im Jahr 2015 mit Bürgerinnen und Bürgern ihre Erwartungen und Bedürfnisse mit Blick auf die Lebensqualität zusammengetragen und diskutiert.



Ballungsräume Ländliche Regionen

Quelle: BMEL, Stand 2012

Etwa **90 Prozent**
der Fläche in Deutschland sind ländlich geprägt.

Etwa **47 Millionen**
Menschen leben auf dem Land; das sind mehr als die Hälfte der Einwohner Deutschlands.

Über **80 Prozent** der
Fläche Deutschlands werden für unsere Lebensmittel- und Rohstoffversorgung land- und forstwirtschaftlich genutzt.



Wie wichtig sind ländliche Regionen für uns?

Wohlbefinden und Wirtschaftskraft – unter diesen Schlagwörtern lässt sich die Bedeutung ländlicher Regionen für unser Leben in Deutschland zusammenfassen. Sie sind Naturraum, Ort für Erholung und Rückzug, Zuhause und Heimat. Ländliche Regionen sind mit starken mittelständischen und landwirtschaftlichen Unternehmen zugleich wichtige Wirtschaftsstandorte und Orte von Innovation.



Ländliche Regionen bieten vielfältige Ressourcen

Ländliche Regionen sind wichtig wegen ihrer Rohstoff-, Erholungs- und Ausgleichsfunktion. Diese können sie langfristig nur ausüben, wenn ihre natürlichen Ressourcen erhalten und nutzbar bleiben. Deshalb ist der Schutz der natürlichen Ressourcen eines der prioritären Ziele der Bundesregierung. Ein wichtiger Bereich ist dabei der Schutz der nicht vermehrbaren Ressource Boden und seiner Funktionen für den Naturhaushalt. So setzt sich die Bundesregierung dafür ein, die Inanspruchnahme von land- und forstwirtschaftlichen Flächen – etwa durch Bebauung – zu begrenzen.

Eine Aufgabe des Staates besteht darin, gleichwertige Lebensverhältnisse anzustreben. Das Bundeslandwirtschaftsministerium hat das Ziel, dies gemeinsam mit anderen Bundesressorts, Ländern und Kommunen sowie Bürgerinnen und Bürgern vor Ort in den ländlichen Regionen zu verwirklichen. Nur gemeinsam mit allen Beteiligten kann dies gelingen. Ländliche Regionen und Ballungsräume haben beide ihre Vorzüge. Es geht darum, Chancen zu schaffen für die Menschen, unabhängig davon, ob sie auf dem Land oder in der Stadt leben. Dies gilt nicht nur zwischen Stadt und Land, sondern auch zwischen den ländlichen Regionen untereinander.

Ländliche Regionen bestimmen die Zukunft unseres Landes mit

Laut der jüngsten Agrarstrukturerhebung erzeugen rund eine Million Menschen (einschließlich aller Familien- und Saisonarbeitskräfte) in rund 285.000 landwirtschaftlichen Betrieben jedes Jahr Nahrung und Rohstoffe im Wert von über 55 Milliarden Euro. Aber ländliche Regionen sind weit mehr als nur Landwirtschaft. Hier ist der Raum für mittelständisches Gewerbe, Dienstleistung, Handwerk, erneuerbare Energien, Forschung und Entwicklung. Die Situation ist in den Regionen sehr unterschiedlich: Während einige Landstriche regelrecht aufblühen, fehlen in anderen Gebieten unternehmerische Investitionen, Infrastruktur und die Zahl der dort lebenden Menschen nimmt ab. Die Versorgung mit modernem Breitbandinternet ist in einigen Regionen vorbildlich, während es in anderen Regionen noch „weiße Flecke“ gibt.

In ländlichen Regionen haben Vereinsleben, Brauchtum und Gemeinschaftsgefühl eine besondere Tradition. Besonders positiv bewerten die Menschen dort ihr Wohneigentum und die attraktive Landschaft. Lebensqualität, Freizeitaktivitäten, Naturerleben – der Tourismus boomt, Millionen Menschen finden Erholung und Ausgleich auf dem Land. Deutschlands ländliche Regionen bieten eine Fülle an Natur- und Kulturlandschaften – von den Marschen und Seen im Norden über die waldreichen Mittelgebirge bis zu den Alpen. Die Bundesregierung fördert den Erhalt und die Pflege der Kulturlandschaften und trägt zum Schutz der Artenvielfalt in Deutschland bei.

Ländliche Regionen in Zahlen: Mehr als Landwirtschaft



MOTOR DER ENERGIEWENDE

13,5 Prozent beträgt der Anteil erneuerbarer Energien am Bruttoendenergieverbrauch in Deutschland im Jahr 2014. Den Löwenanteil am Primärenergieverbrauch der erneuerbaren Energien macht die Bioenergie mit 68 Prozent aus, gefolgt von der Windenergie mit knapp 14 Prozent.



ROHSTOFFQUELLE DEUTSCHLANDS: BIOBASIERTE WIRTSCHAFT

12 Millionen Hektar Wald liefern Holz für die Bau- und Werkstoffe und die Energieversorgung. 700.000 Hektar beträgt die landwirtschaftliche Fläche, auf der Industriepflanzen für Baustoffe, Schmierstoffe, Kunststoffe, Färbemittel, Arzneien und viele weitere Produkte wachsen.



BELIEBTES REISEZIEL

33 Prozent Marktanteil haben ländliche Regionen am innerdeutschen Tourismus und sind damit nach wie vor ein beliebtes Reiseziel einheimischer Urlauber.

3 Millionen Menschen sind jährlich Bauernhof- oder Landurlauber.

40 Prozent der in der Bundesarbeitsgemeinschaft „Urlaub auf dem Bauernhof“ zusammengeschlossenen Betriebe erwirtschaften nach einer Umfrage mehr als 25 Prozent ihres Betriebseinkommens mit Tourismus.

Was sind ländliche Regionen?

Mag man zunächst auch Stadt und Land als Gegensätze verstehen, Tatsache ist, Stadt und Land gehören zusammen – sie brauchen einander. Eine einheitliche, in Politik, Wissenschaft und Gesellschaft anerkannte Definition der ländlichen Regionen existiert nicht, da sie so vielfältig sind und so verschiedene Funktionen erfüllen. Die Debatte ist rege. Aber: Politik braucht Kategorien, um die Entwicklung in den Regionen vergleichen und gezielt fördern zu können.



Was sind Merkmale ländlicher Regionen?

Die Bundesländer legen die Gebiete fest, in die die Mittel des wichtigsten europäischen Förderinstrumentes für ländliche Regionen, des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER), fließen.

Die Gemeinsamkeit dieser ländlichen Gebiete besteht darin, dass sie durch land- und forstwirtschaftliche Flächennutzung geprägt sind. Das Landschaftsbild bestimmen Dörfer, kleinere und mittlere Städte, die von Feldern, Wiesen und Wäldern umgeben sind. Wirtschaft und Arbeit werden durch kleine und mittelständische Unternehmen dominiert. Diese Strukturmerkmale prägen auch das Lebensgefühl, die Identität und den Zusammenhalt in den ländlichen Regionen.



WAS KENNZEICHNET LÄNDLICHE REGIONEN?



Landschaft und Erholungsraum



Weit überwiegende land- und forstwirtschaftliche Flächennutzung



Klein- und mittelständische Wirtschaftsstrukturen



Niedrigere Bevölkerungsdichte, größere Wohngrundstücke



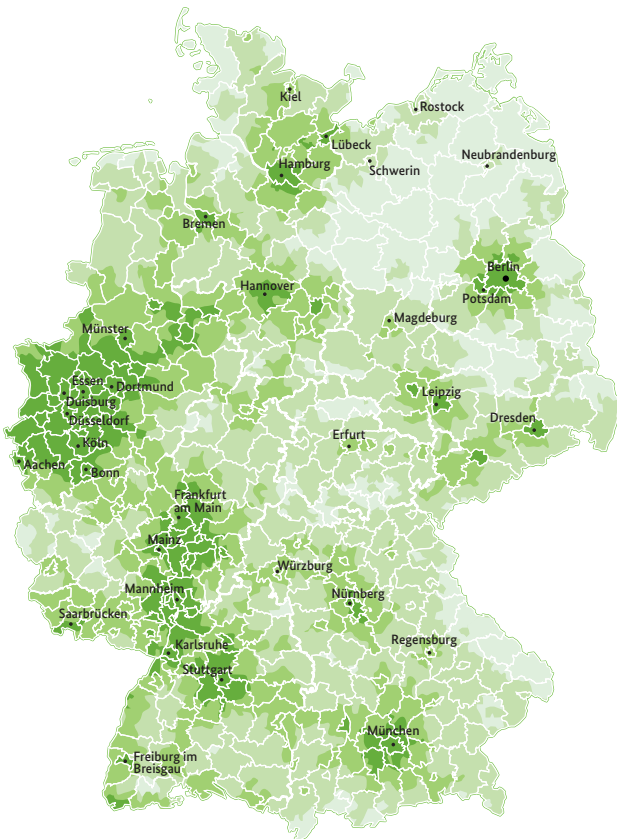
Lokaler Zusammenhalt und regionale Verbundenheit

Lage und Erreichbarkeit

Ein Merkmal ländlicher Regionen ist ihre Lage außerhalb oder abseits von Ballungsräumen. Aber auch Regionen in der Nähe von Ballungszentren können eine ländliche Struktur haben. In ländlichen Regionen liegen Klein- und Mittelstädte als Zentren, die wichtige Funktionen, zum Beispiel für die Versorgung der Bevölkerung aus dem Umland, übernehmen.

Die Bevölkerungsdichte und die geografische Lage sind wichtige Merkmale, um ländliche Regionen zu klassifizieren. Die Lage lässt Rückschlüsse darauf zu, wie gut eine ländliche Region angebunden ist und wie gut Ballungszentren, dortige Arbeitsplätze und zentrale Versorgungseinrichtungen für die Menschen, die auf dem Land leben, erreichbar sind.

Die folgende Karte zeigt, welche Regionen in Deutschland „peripher“, das heißt abseits von Ballungszentren, gelegen sind.



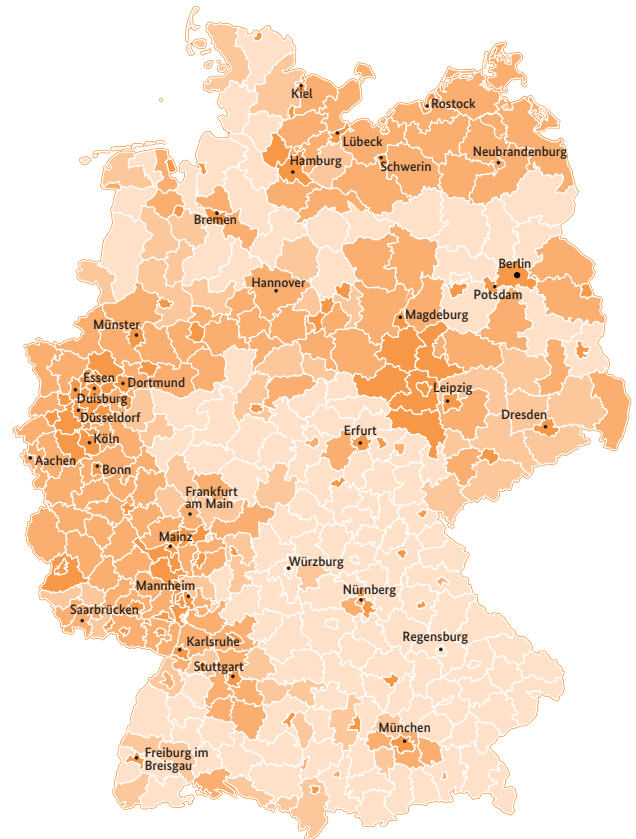
Raumtypen in Deutschland

- sehr zentral
- zentral
- peripher
- sehr peripher

Quelle: BBSR, Stand 2010

Natur und Erholung

Unterschiedlichste Landschaften mit ihren Eigenheiten prägen unser Land von der Nordsee bis zu den Alpen, von der Eifel bis zum Odertal. Wälder und Seen, Rad- und Wanderwege, Kultur und Gastronomie bieten eine reiche Vielfalt an Erholungsmöglichkeiten. Die Karte zeigt den Anteil der unbebauten Flächen (ohne Wälder, Gewässer und Landwirtschaft), die dem Sport und der Erholung dienen, an der Gesamtfläche.



Anteil der Erholungsfläche an der Gesamtfläche

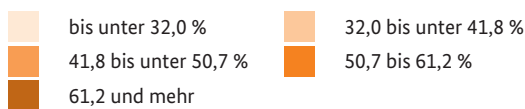
- bis unter 0,6 %
- 0,6 bis unter 1,0 %
- 1,0 bis unter 2,3 %
- 2,3 und mehr

Quelle: Destatis, Stand 2013

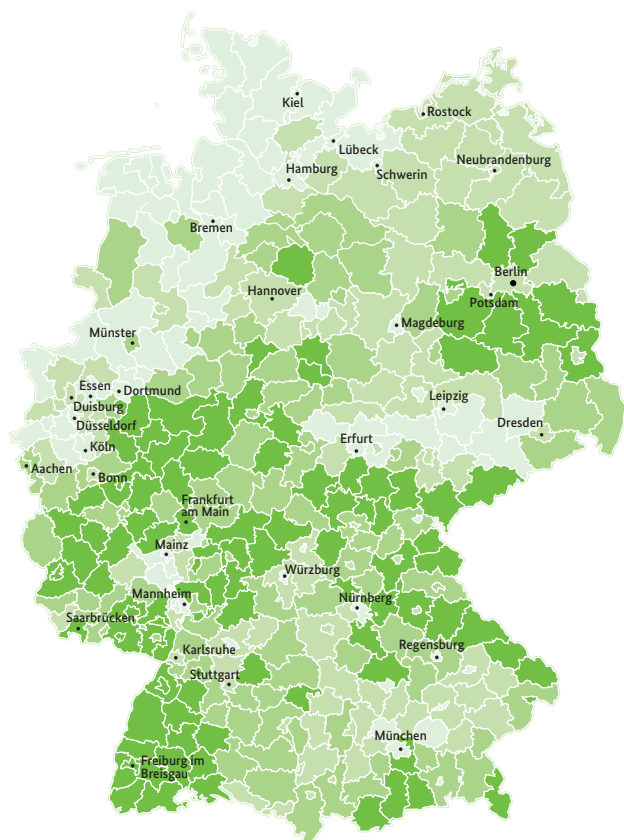
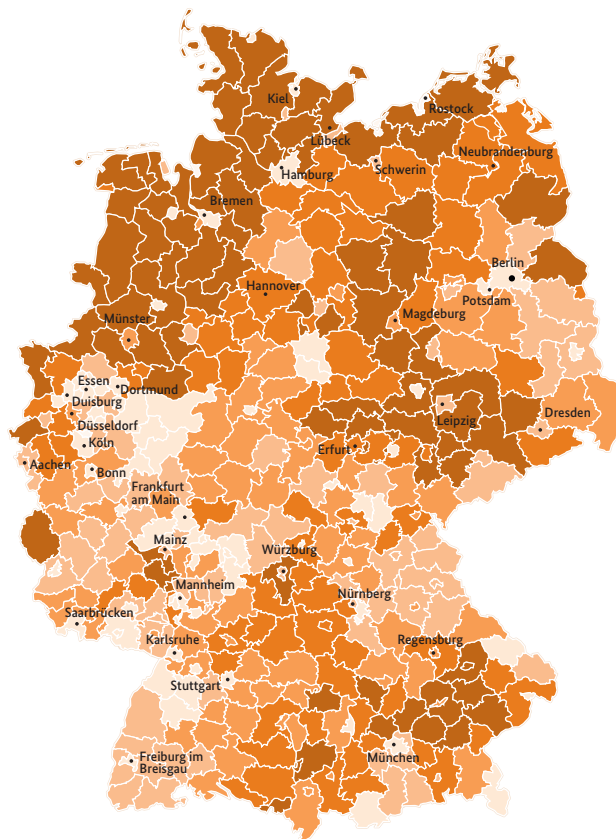
Land- und Forstwirtschaft

Sowohl für die Lebensmittel- als auch für die Energie- und Rohstoffproduktion werden Anbauflächen benötigt. Boden ist dabei eine Ressource, die nicht vermehrbar ist. Tatsächlich beträgt die landwirtschaftlich genutzte Fläche nur noch etwa die Hälfte Deutschlands, sie nimmt jedoch seit Jahren ab. Die Wälder in Deutschland verdienen im Hinblick auf ihren wirtschaftlichen Nutzen und ihre Bedeutung für Natur, Umwelt und Erholung besondere Aufmerksamkeit. Allein 31 Prozent der Fläche Deutschlands sind mit Wald bedeckt.

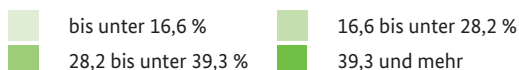
Anteil der Landwirtschaftsfläche an der Gesamtfläche



Quelle: Destatis, Stand 2013



Anteil des Waldes an der Gesamtfläche



Quelle: Destatis, Stand 2013

WAS DENKEN SIE ÜBER DAS LEBEN AUF DEM LAND?

69 Prozent

der Deutschen schätzen ländlich geprägte Gegenden für ihre hohe Lebensqualität. Vor allem Bewohner kleinerer und mittlerer Städte halten das Land für einen attraktiven Ort zum Leben.

85 Prozent

denken beim Thema „Ländliche Regionen“ an Erholung und Freizeit.

41 Prozent

der Befragten sehen ländliche Regionen als bevorzugten Arbeitsort.

Quelle: BMEL, Stand 2014

Unterschiede innerhalb Deutschlands und in Europa

Wachsende und schrumpfende Städte und Gemeinden

Der Trend zum Leben in städtischen Regionen ist vor allem bei jüngeren Menschen ungebrochen. Doch nicht in allen ländlichen Regionen Deutschlands ist die strukturelle Entwicklung gleich. Während manche Regionen regelrecht boomen, kämpfen andere gegen Abwanderung und Schrumpfung. Von Schrumpfung betroffen sind dabei nicht nur ostdeutsche Regionen, sondern auch abgelegene und strukturschwache Regionen im Norden, Süden und Westen Deutschlands.


Schrumpfende Regionen sehen sich dabei besonderen Herausforderungen gegenüber: Die Bevölkerung nimmt ab, da die Geburtenraten niedrig sind und immer mehr Menschen fortziehen – unter anderem, weil weiterfüh-

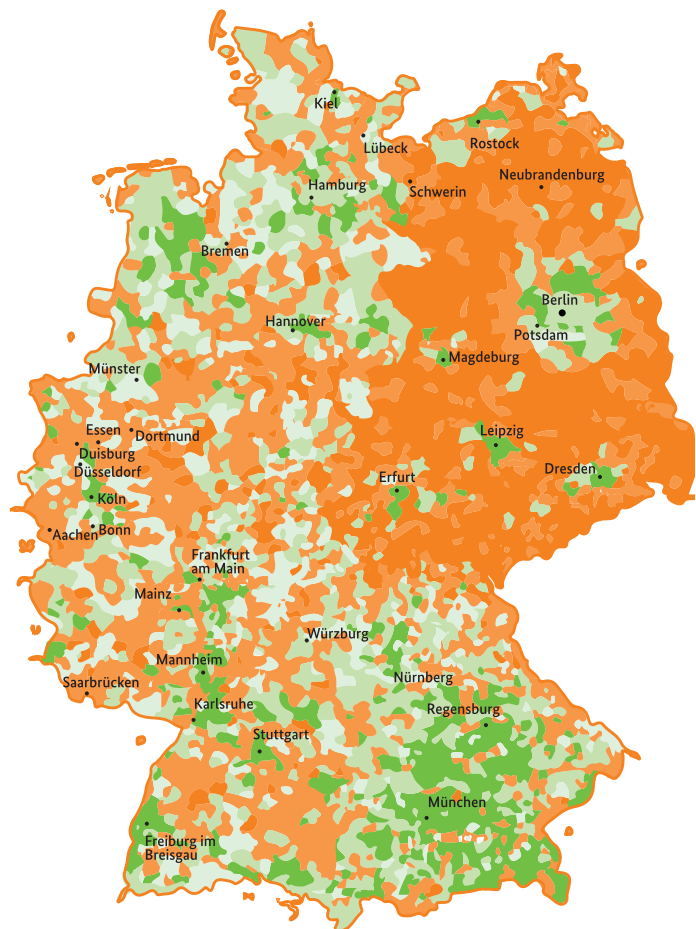
rende Bildungsangebote fehlen und die Zahl der Arbeitsplätze am Ort zurückgeht. Weniger Einwohner und ein mangelhaftes Arbeitsplatzangebot bedeuten wiederum eine sinkende Kaufkraft und zurückgehende Steuereinnahmen. Wenn dann weniger Geld investiert wird, verstärkt das den negativen Trend. Ein Kreislauf, aus dem Städte und Gemeinden nur schwer ausbrechen können.

Aufgabe der Bundesregierung und der Bundesländer ist es, hier ausgleichend zu wirken und gleichwertige Chancen und Lebensverhältnisse herzustellen, damit mehr Menschen in den ländlichen Regionen bleiben oder in diese zurückkehren können.

Die Karte stellt die Verteilung von schrumpfenden und wachsenden Regionen im bundesweiten Vergleich zwischen 2008 und 2013 dar. Schrumpfung wird gemessen an der Bevölkerungsentwicklung, dem durchschnittlichen Wanderungssaldo (ab 2009), der Entwicklung der Erwerbsfähigen, der Beschäftigtenentwicklung, der Entwicklung der Arbeitslosenquote und der Gewerbesteuer.

Wachsende/schrumpfende Städte und Gemeinden

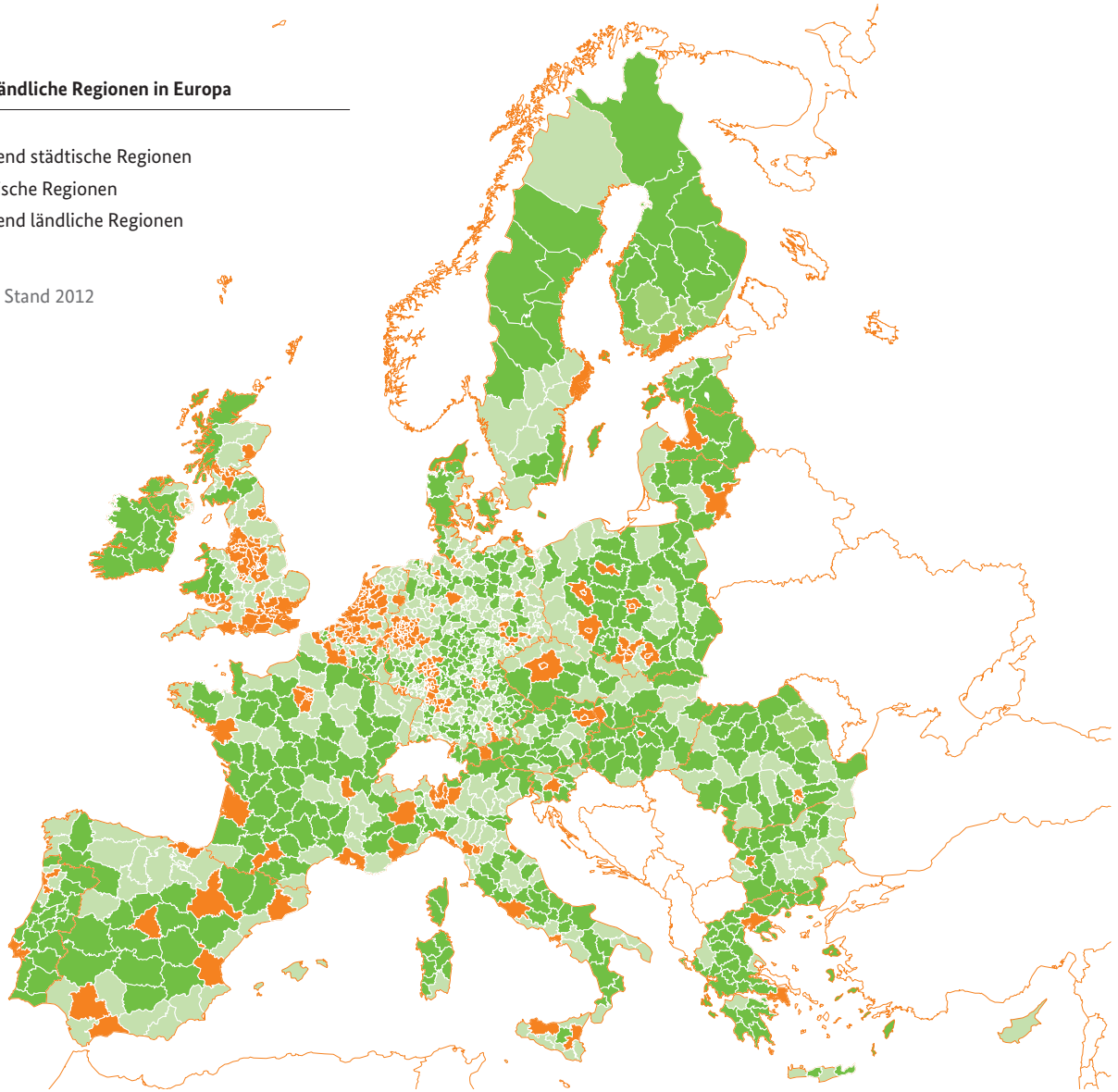
	stark schrumpfend		schrumpfend
	stark wachsend		wachsend
	stabil		



Quelle: BBSR, Stand 2015

- überwiegend städtische Regionen
- halbstädtische Regionen
- überwiegend ländliche Regionen

Quelle: Eurostat, Stand 2012



Ländliche Regionen – eine Herausforderung für Europa

Der Bayerische Wald, Tirol, die Toskana oder die Provence sind bekannte ländliche Regionen Europas. Nach der Definition von Eurostat, dem Statistischen Amt der Europäischen Union (EU), sind 90 Prozent der Fläche der EU ländlich oder überwiegend ländlich geprägt. Rund die Hälfte der europäischen Bevölkerung lebt in Gegenden, die unter diese Definition fallen. Auch die europäische Politik für die ländlichen Räume muss Antworten geben auf die Herausforderungen, die sich durch die große Vielfalt und die sehr unterschiedlichen Strukturen in diesen Regionen ergeben. Besonders abgelegene Regionen sind in ihrer Entwicklung beeinträchtigt – an den äußeren Grenzen der EU ebenso wie in den Grenzgebieten zwischen den Staaten der EU oder auch innerhalb der Mitgliedstaaten.

BEISPIEL

GEMEINSAMER ARBEITSMARKT IN GRENZGEBIETEN VON BAYERN UND TSCHECHIEN



Die Initiative der Industrie- und Handelskammer Regensburg und der Wirtschaftskammer Pilsen hat einen gemeinsamen bayerisch-tschechischen Wirtschaftsraum zum Ziel. Das INTERREG-Projekt soll gezielt Impulse bei der Bildung von Netzwerken zwischen bayerischen und tschechischen Unternehmen geben und damit den Standort Ostbayern-Westböhmen stärken. Ob grenzüberschrei-

tende Verkehrsmaßnahmen oder gemeinsame Berufsbildungsoffensiven und Cluster-Kooperationen im Bereich Mechatronik – die Themen der Kooperation sind genauso vielfältig wie die Maßnahmen. Wechselseitige Seminarveranstaltungen, Beratungstage oder die jährlichen Tschechien-Bayern-Wirtschaftstage für Unternehmen und Branchen tragen zur Vernetzung der Regionen bei.

Was sind die Trends der ländlichen Entwicklung?

Ländliche Regionen wandeln sich. Die großen gesellschaftlichen Themen wie Klimawandel, Globalisierung, Nachhaltigkeit, Geburtenrückgang, Zu- und Abwanderung und der Wandel von Lebensstilen verändern auch das soziale Leben und die Wirtschaft auf dem Land. Das birgt für ländliche Regionen zugleich Chancen und Risiken.

Aber warum erfahren manche ländliche Regionen eine Aufwertung, während andere Gefahr laufen, weiter zurückzufallen? Welche Standortfaktoren sind entscheidend dafür, in welche Richtung sich ländliche Regionen entwickeln? Klar ist: Innovationen und kreative Köpfe sind ebenso gefragt wie tatkräftige lokale Akteure, um regional angepasste Lösungen zu entwickeln.



Leben – Wohnen – Heimat

Wie verändert sich das Leben auf dem Land?

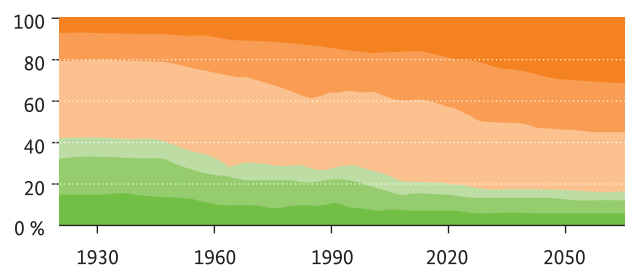
Der Anteil der Menschen, die angeben, dass sie gerne „auf dem Land“ leben würden, ist seit Jahren hoch. Mehr Lebensqualität, Entschleunigung, Heimat und Zugehörigkeit – dies alles hofft man in ländlichen Regionen eher zu finden. Die persönliche Wahlfreiheit der Menschen erlaubt ihnen, sich ihren Wohnraum und Lebensstil weitestgehend nach ihren Wünschen zu gestalten. Mobilität und das Internet erleichtern diese Entwicklung. Vor allem Gemeinden mit guter Anbindung an Ballungsräume und erreichbaren Versorgungs- und Bildungsangeboten wie Einkaufsmöglichkeiten, Ärzten oder Kitas konnten in den letzten Jahren einen Bevölkerungszuwachs verzeichnen. Dieser steht im Kontrast zum Bevölkerungsrückgang in den schrumpfenden Regionen. Beides ist mit Herausforderungen an die Gestaltung der Infrastrukturen verbunden. Eine gute Ärzteversorgung, ausreichende Kita- und Schulbetreuung, Angebote zur stationären und ambulanten Pflege sowie flächendeckende Breitbandangebote sind Herausforderungen, die ländliche Regionen bewältigen müssen, wenn sie ein attraktives Lebensumfeld bieten wollen.

Wie können die Regionen profitieren?

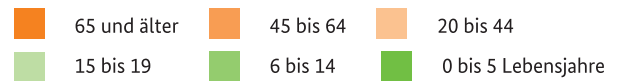
Ziel der Bundesregierung ist es, allen ländlichen Regionen gleichwertige Entwicklungschancen zu ermöglichen. Mit dem Bundesprogramm Ländliche Entwicklung unterstützt das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft die Erprobung innovativer Ansätze in der ländlichen Entwicklung. Es soll dazu beitragen, die ländlichen Regionen als attraktive Lebensräume zu erhalten. Um das zu erreichen, brauchen wir die Unterstützung der Menschen vor Ort, der Wirtschaft und der Kommunen. Politik kann begünstigende Voraussetzungen schaffen – gestaltet und gelebt wird der Alltag in den Dörfern und Gemeinden jedoch von den Menschen selbst. Hier ist Zusammenarbeit sowohl im Bereich der bürgerschaftlichen Partizipation als auch im Bereich der Kooperation der Kommunen untereinander gefragt, um Lebensqualität zu erhalten beziehungsweise zu verbessern.

DEMOGRAFISCHE ENTWICKLUNG

Der demografische Wandel in Deutschland ist deutlich sichtbar: Die Bevölkerung wird immer älter. Zum einen steigt die Lebenserwartung, zum anderen werden tendenziell weniger Kinder geboren. Diese Entwicklung stellt das ganze Land vor Herausforderungen. Vorhandene Ungleichgewichte zwischen den Regionen und innerhalb der Regionen werden durch den demografischen Wandel verschärft. Zur Aufrechterhaltung gleichwertiger Lebensverhältnisse bedarf es geeigneter Anpassungsmaßnahmen, etwa bei der Sicherung der örtlichen Daseinsvorsorge und Nahversorgung.



Bevölkerung in Deutschland nach Altersgruppen



Quelle: BIB, Stand 2015

BEISPIELPROJEKT: WETTBEWERB „UNSER DORF HAT ZUKUNFT“

So unterschiedlich wie die ländlichen Regionen selbst, so vielfältig sind die Ideen und Projekte im BMEL-Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Ein Dorf stärkt die Freiwillige Feuerwehr, ein anderes einen Kindergarten, hier eine Begegnungsstätte für die Älteren, dort die dorftypische Gestaltung des Ortes, hier ein Schulgarten, dort die Wege rund um den Ort – es ist eine enorme Kreativität, die im Wettbewerb sichtbar wird. Die Menschen vor Ort schaffen durch ihre Ideen und Planungen eine nicht selten wieder neu entdeckte Gemeinschaft. Der Wettbewerb soll die Orte und die Menschen stärken. Engagement und Verantwortung sind gefragt – so können Zukunftsperspektiven entstehen. Ein Beispiel ist die Gemeinde Mengersberg in Hessen. Durch die Kooperation mit der Nachbargemeinde Momberg konnte die Grundschule im Ort gehalten werden. Für Senioren wurde ein umfangreiches Freizeitangebot aufgestellt. Neubürger erhalten außerdem ein Gutscheinheft, das sie bei örtlichen Unternehmen und Vereinen einlösen können. So wird die regionale Wirtschaft gestärkt und die Identifikation der Bürger mit dem Ort verbessert.

Arbeiten – Wirtschaft – Innovation



trägt auf dem Land in hohem Maße zur wirtschaftlichen Entwicklung ländlicher Regionen bei. Dort sind vor allem Ingenieure gefragt. Potenziale liegen bei mittelständischen Unternehmen, beim Handwerk, bei Klein- und Kleinstunternehmen, im Tourismus, in der Nutzung erneuerbarer Energiequellen, nachwachsender Rohstoffe sowie bei Lebensmitteln. Die nötigen Anpassungen an den Klimawandel befördern technische Innovationen und stärken Unternehmen im Bereich der erneuerbaren Energien. Ein wachsendes Bewusstsein für nachhaltige Lebensweise und Tierwohl sorgt für eine zunehmende Nachfrage nach Bioprodukten, regionalen Erzeugnissen und innovativen Produkten aus nachwachsenden Rohstoffen.

Welche Erwartungen haben Arbeitnehmer?

Nicht nur die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des ländlichen Arbeitsmarktes ändern sich, auch die Ansprüche der Arbeitnehmer haben sich gewandelt. Flexible Erwerbsverläufe und ein lebenslanger Lernprozess gehören zur Realität der meisten Menschen. Auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist ein zunehmend wichtiger Faktor. Kitaplätze, medizinische Versorgung und familienfreundliche Arbeitsmodelle spielen bei der Auswahl von Wohnort und Arbeitgeber eine Rolle und tragen damit zur Gewinnung von Fachkräften in den Regionen bei.

Wie verändern sich ländliche Wirtschaft und Arbeitswelt?

Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft an den Arbeitsplätzen ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten erheblich zurückgegangen. Auch hier unterliegt die Arbeit technischen Entwicklungen und computergestützten Prozessen. Die Zahl der Menschen, die in Dienstleistungsbereichen wie Logistik, Gesundheit und Bildung arbeiten, steigt. Und auch das produzierende Gewerbe

HIGHTECH-KLEBSTOFF AUS WINDACH



Nach anfänglichen Schwierigkeiten hält eine mittelständische Firma im bayerischen Windach ein

ganzes Dorf jung und lebendig. In dem Gebäude inmitten von Feldern und Wiesen verbirgt sich ein Marktführer auf dem Gebiet der Industrieklebstoffe. Anfangs waren die Windacher misstrauisch, befürchteten Grundwasserverschmutzung durch Chemikalien oder sogar eine Explosion. Doch durch Information und Aufklärung konnten die Bedenken überwunden werden. Seit fast zehn Jahren floriert die Firma am neuen Standort. Landflucht ist kein Thema mehr für Windach. Im Gegenteil: Immer mehr junge Familien ziehen in den Ort, die drei Kindergärten der Kommune sind voll ausgelastet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schätzen die Lage im Grünen. Durch eine Autobahnanbindung ist Windach gut an München angeschlossen.

Naturschutz – Biodiversität – Landschaft

Wie verändern sich Natur und Naturerleben?

In den vergangenen Jahrzehnten wurden viele Wälder vielfältiger, Flüsse und Seen sauberer, Braunkohlereviere renaturiert, Moore wieder vernässt und einige früher vom Aussterben bedrohte Arten wie Lachs, Uhu, Storch und Luchs breiten sich wieder aus. Naturnaher Tourismus liegt im Trend, ländliche Regionen sind beliebte Reiseziele. Ein Beispiel dafür ist das „Grüne Band“. Entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze verbindet es viele beliebte Naturräume. Eine Chance, sowohl für die Natur als auch die Wirtschaftskraft der Regionen, liegt im sanften Tourismus. Aber wie können ländliche Regionen, insbesondere die von demografischem Wandel und Abwanderung besonders betroffenen Gebiete,



dauerhaft vom Tourismus profitieren? Deutschland ist mit einem Marktanteil von etwa dreißig Prozent aller Urlaubsreisen weiterhin das beliebteste Reiseziel der Deutschen. „Urlaub auf dem Bauernhof“ erzielt dabei einen Anteil von circa sechs Prozent am inländischen Reisemarkt. Für viele landwirtschaftliche Betriebe ist der Tourismus heute ein wirtschaftlich bedeutender Einkommenszweig. Unternehmen rund um den Tourismus wie Gastronomie oder Handwerk profitieren von dieser Entwicklung. Auch dem Erhalt von Natur und Kulturlandschaften kommt der Trend zum Urlaub auf dem Land zugute. Herausforderung ist, Freizeitangebote und den Tourismus auch über die Zielgruppe Familien mit Kindern hinaus und außerhalb der Schulferien attraktiv zu machen. So kann er ländliche Regionen stärken.

Schrumpfung als Chance

Wenn Menschen oder Einrichtungen die Region verlassen, kann das auch eine Chance für einen Neubeginn sein. Durch den Rückgang von Industrie und Bevölkerung entstehen großflächige, extensiv genutzte Kultur- und Naturlandschaften, die zu einem Alleinstellungsmerkmal ganzer Regionen werden. Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz und sanfter Tourismus sind dann eine Chance für die regionale Wirtschaft und die auf dem Land verbliebenen Menschen. Aber Schrumpfung bietet auch Platz für neues Gewerbe und Innovationen.

VON DER KASERNE ZUM GWERBEPARK

Nach rund 40 Jahren schloss die Hülsmeier-Kaserne im niedersächsischen Barnstorf ihre Pforten. Ende des Jahres 2005 verließen die letzten der fast 500 Soldaten und zivilen Angestellten das rund 20 Hektar große Gelände. Inzwischen ist aus der Kaserne in der Mitgliedsgemeinde Eydelstedt ein florierender Gewerbepark geworden.

Mehr als zehn Firmen mit rund 300 Beschäftigten haben sich angesiedelt. Die Gewerbesteuer-Einnahmen haben sich vervielfacht. Kauf und Vermarktung der ehemaligen Kaserne hat die Planungs- und Entwicklungsgesellschaft der Samtgemeinde Barnstorf übernommen.



Was bieten ländliche Regionen, wo liegen die Herausforderungen?

Wer fragt, was ländliche Regionen attraktiv macht, kann nicht mit einer pauschalen Antwort rechnen. Zu vielfältig sind die Entwicklungen jeder einzelnen Region. Zwischen romantischer Urlaubsidylle und strukturschwacher Randlage sowie florierendem Mittelstand und zuziehenden Familien gibt es eine große Spannweite und jede Menge Zwischentöne. Die Herausforderungen sind groß, aber auch die Potenziale und Perspektiven.



Chancen und Herausforderungen

WOHNEN



In ländlichen Regionen gibt es mehr Wohneigentum, größere Wohnungen, Grundstücke und Gärten. Allerdings stehen in manchen ländlichen Regionen auch immer mehr Wohnungen und Häuser leer. Neue Nutzungen sind hier gefragt, beispielsweise für altersgerechtes Wohnen und als Mehrfunktionenhäuser.

ARBEIT



Vergleicht man Ballungsräume und ländliche Regionen, ist das produzierende Gewerbe in ländlichen Regionen besonders stark mittelständisch geprägt. Die Strukturpolitik der Bundesregierung und der Europäischen Union setzt bei den wirtschaftlich schwachen Regionen an: Ihnen soll geholfen werden, bei Wirtschaftswachstum, Einkommen und Beschäftigung aufzuholen.

FLÄCHENNUTZUNG



Charakteristisch für das Land im Vergleich zu den Ballungsräumen ist der große Anteil an Freiflächen und Natur. Die Siedlungs- und Verkehrsfläche nimmt in Deutschland jedoch weiter zu. Die Flächenumwidmung in wachsenden Regionen geht hauptsächlich zulasten der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Und oft werden Wälder und Freiräume zerschnitten. Potenziale liegen hier in der Umnutzung bestehender Bau- oder ungenutzter Brachflächen – anstelle des Neubaus „auf der grünen Wiese“.

GRUNDVERSORGUNG



Auch wenn die Grundversorgung in Deutschland in ihren vielen Facetten fast überall gewährleistet ist: Geringe Bevölkerungszahlen stellen Einzelhandel und Kommunen vor Herausforderungen. Beispiel Wasser: Überall fließt sauberes Trinkwasser aus dem Hahn. Die Wasserversorgung kostet aber Geld. Geht die Bevölkerung in den Regionen zurück, wird es für den einzelnen Haushalt teurer.

GESUNDHEIT



In einigen Regionen Deutschlands gibt es zu wenig niedergelassene Ärzte. Vor allem auf dem Land sind die Wege zum nächsten Arzt oder zur nächsten Apotheke teilweise sehr groß. Hier nimmt der Bund die Kassenärztlichen Vereinigungen stärker in die Pflicht und fördert innovative Lösungen, die einer lückenhaften medizinischen Versorgung entgegenwirken.

BILDUNG



Bedingt durch den demografischen Wandel gehen besonders in ländlichen Regionen die Schülerzahlen zurück. Die Folge: Schulen müssen schließen – Schulwege verlängern sich merklich. Den größten Handlungsbedarf gibt es dort, wo das Schulnetz bereits heute sehr lückenhaft ist. Hier sind regionale Lösungen erforderlich.

ERREICHBARKEIT



Eine gute Verkehrs- und Kommunikationsanbindung ist für Menschen und Unternehmen ein wichtiges Kriterium bei der Wahl des Wohn-, Arbeits- oder Firmenstandortes. Daher sind der öffentliche Personennahverkehr und der Ausbau der digitalen Infrastruktur wichtig. Das Bundeslandwirtschaftsministerium bringt deshalb zusammen mit den Bundesländern den flächendeckenden Ausbau der Breitbandnetze voran und fördert hochleistungsfähige Internetzugänge in ländlichen Regionen.

ERHOLUNG



Ob kurz oder lang, Bauernhof, Landhotel oder Almhütte – Urlaub auf dem Land liegt im Trend. Für die landwirtschaftlichen Betriebe, aber auch für Gastronomie, Dienstleistung, Handel und Handwerk ist der Tourismus eine wichtige Einkommensquelle. Er stärkt die ländliche Wirtschaftskraft und trägt damit zur Entwicklung der ländlichen Regionen bei.

Wohnen



Wie wohnen wir, was und in welchem Umfang wird gebaut, reicht das Wohnungsangebot aus, ist es bezahlbar und was hat das Wohnumfeld zu bieten? Die Antworten

auf diese Fragen sagen viel über die Attraktivität einer Stadt oder Region aus. Auch hier gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Regionen und zu den Städten: In vielen Metropolen mangelt es an bezahlbarem Wohnraum, aber es gibt auch rasch wachsende Gemeinden. Vor allem in abgelegenen Regionen sind die Menschen nicht selten mit Leerstand und Verfall konfrontiert. Beides stellt die Bundesregierung vor besondere Herausforderungen, wenn es darum geht, ein lebenswertes Zuhause überall und für alle Generationen zu gewährleisten.

Wie ist die Situation?

Die Menschen in Deutschland werden immer älter, der Anteil junger Menschen nimmt ab, der von Zugewanderten steigt. Der demografische Wandel betrifft das ganze Land, macht sich aber besonders in dünn besiedelten ländlichen Regionen bemerkbar. Wachsenden Regionen, hat dies eine verstärkte Nachfrage, Neubauten und Angebotsengpässe zur Folge. Schrumpft eine Region, sinken die Preise und es entstehen Leerstände, die Attraktivität des Wohnumfelds und die Infrastruktur lassen nach – ein Kreislauf, aus dem die betroffenen Regionen nur schwer ausbrechen können. Dadurch nimmt die Kluft zwischen günstigen und teuren Regionen weiter zu.

Was sind die Herausforderungen?

Wohnungsabrisse, ausbleibende Sanierung oder Verfall ungenutzter Immobilien können auch auf dem Land die Folgen fehlender Nachfrage sein, die mit nachteiligen Konsequenzen für den Wert der verbleibenden Wohnungen sowie geringen Investitionen in die Substanz, die Ausstattung oder die Barrierefreiheit einhergehen. Zudem verändern sich die sozialen Gefüge in schrumpfenden ländlichen Regionen stark.

Durch die Verbindung von Geburtenrückgang und Abwanderung altert die Gesellschaft in schrumpfenden Gebieten noch schneller als in wachsenden ländlichen Regionen – mit Folgen für die Infrastruktur, die Kom-

munalfinanzen, aber auch für das Zusammenleben in kleineren dörflichen Gemeinschaften, die vorher durch das Miteinander der Generationen geprägt waren.

Welche Perspektiven und Potenziale gibt es?

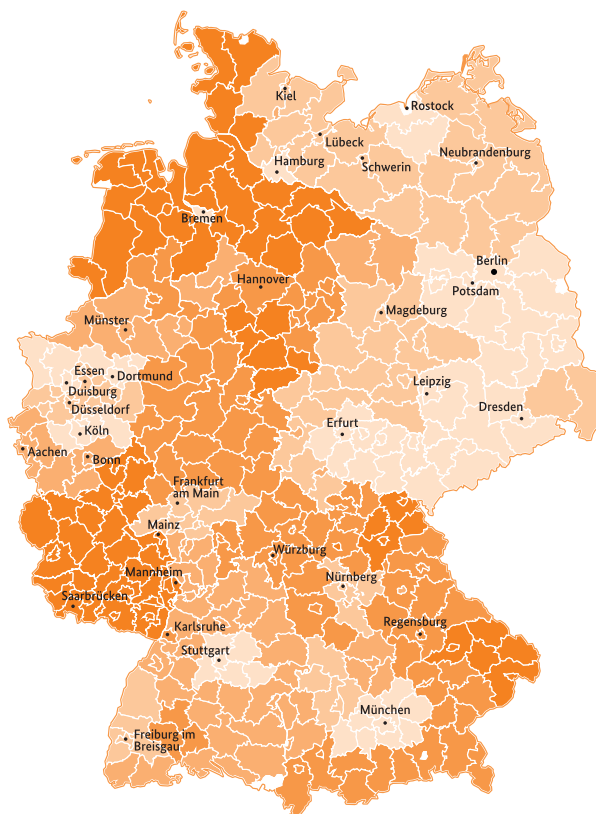
Die Entwicklung in den schrumpfenden ländlichen Regionen muss nicht einfach hingenommen werden. Viele Beispiele zeigen, wie Dörfer auf Initiative der Menschen vor Ort zu neuem Leben erweckt werden können. Eine mögliche Perspektive ist, die Innenentwicklung zu verbessern und allmählich verödennde Dorfkerne wieder zu beleben - zum Beispiel indem die Sanierung von Altbauten gefördert wird, anstatt am Ortsrand Neubaugebiete zu schaffen. Wichtig ist, an die jeweiligen regionalen Bedürfnisse angepasste Konzepte gegen den Leerstand zu entwickeln. Ob Mehrgenerationenhäuser, Multifunktionsstätten oder innovativer Umbau von Gebäuden: Gefragt sind Macherinnen und Macher, aktive Verwaltungen, Bürgermeister, Landräte oder Bürgerinitiativen, die sich den Herausforderungen stellen.

ALTBAU STATT NEUBAU

Viele Kommunen versuchen, Familien mit Neubaugebieten zum Zuzug zu bewegen. Das kostet die Städte und Gemeinden nicht nur jede Menge Geld, es hat auch noch weitere Nachteile: Zusätzliche Flächen werden versiegelt, die vorhandene Infrastruktur und die Ortskerne veröden zunehmend. Einen anderen Weg hat die nordrhein-westfälische Gemeinde Hiddenhausen gewählt: Sie hat ein Förderprogramm ins Leben gerufen, um junge Familien für leerstehende Altbauten zu gewinnen. Seit dem Jahr 2007 gibt es das Projekt „Jung kauft Alt – Junge Menschen kaufen alte Häuser“. Die Gemeinde fördert Gutachten, die helfen sollen, die Sanierungskosten besser einzuschätzen. Familien mit Kindern erhalten ein zusätzliches „Altbau-Kinder-geld“. Mehr als 300 Käufe wurden bisher gefördert – und in die Altbauten sind Familien mit fast 400 Kindern eingezogen.






WOHNEN IN DEN REGIONEN

Die Wohnfläche pro Kopf steigt: Gut 46 Quadratmeter hat jeder Bundesbürger zur Verfügung. Doch diese Zahl sagt nicht viel über die Verhältnisse in einzelnen Regionen aus. Wer im Osten Deutschlands lebt, hat etwas weniger Platz als im Westen. Auch wenn die Zahlen durch höheren Leerstand auf dem Land etwas verzerrt sind: Allgemein gilt, dass es sich in der Stadt enger lebt als auf dem Land, jedem Menschen stehen hier rund 4 Quadratmeter weniger Wohnraum zur Verfügung. Die Karte zeigt die Verteilung der durchschnittlichen Wohnfläche in Deutschland.



Quelle: BBSR, Stand 2012

Wohnfläche je Einwohner in m²

	bis unter 44,3		44,3 bis unter 46,8
	46,8 bis unter 49		49 bis unter 50,9
	50,9 und mehr		



BRENNPUNKT

Zuwanderung

Die in der Tendenz eher rückläufige Bevölkerungszahl Deutschlands hat sich durch die Zuwanderung innerhalb kürzester Zeit in eine positive Richtung verändert. Seit dem Jahr 2012 steigt die Bevölkerungszahl wieder an. Gleichzeitig sorgt die steigende Zuwanderung für neue Herausforderungen bei der Integration wie auch bei der Versorgung mit Wohnungen. Denn das Bevölkerungswachstum – und damit auch die Nachfrage nach Wohnraum – konzentriert sich auf wirtschaftsstarke Großstädte, Metropolen und attraktive Städte mittlerer Größe.

Ländliche Regionen profitieren bisher nur wenig von den Chancen, die Zuwanderung etwa im Hinblick auf die Verbesserung der Altersstruktur und auf die Gewinnung von Fachkräften bietet. Hier sind die Akteure im ländlichen Raum gefordert, Konzepte zu entwickeln, damit Zuwanderung zur demografischen und wirtschaftlichen Stabilisierung auf dem Land beitragen kann.



Arbeit



Land gleich Landwirtschaft? Das war einmal. Heute gehen die Menschen in den Dörfern und Kleinstädten den unterschiedlichsten Berufen nach. Entsprechend unterscheiden sich die Perspektiven. Auf dem Land finden sich boomende Regionen, in denen sich hoch spezialisierte Unternehmen konzentrieren. Fachkräfte zu gewinnen ist für sie eine besondere Herausforderung. In anderen Landstrichen gibt es noch höhere Arbeitslosigkeit und Abwanderung – hier können Tourismus, die Erzeugung erneuerbarer Energien und die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe neue Impulse setzen.

Wie ist die Situation?

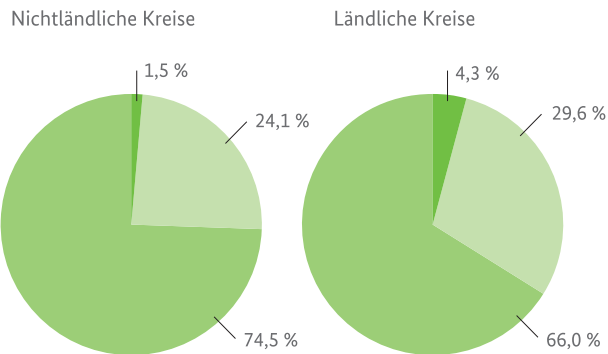
Wie überall in Deutschland ist auch auf dem Land der Dienstleistungssektor der wichtigste Arbeitgeber. Mit deutlichem Abstand folgen das produzierende Gewerbe und schließlich die Landwirtschaft. Es sind vor allem Maschinenbauer, Nahrungsmittelproduzenten oder Hersteller von Werkstoffen, die in ländlichen Regionen stärker vertreten sind als in den Ballungszentren. Etwas dünner gesät sind wissens- und forschungsintensive Branchen. Das spiegelt sich auch in den Beschäftigungs-

verhältnissen wider: Arbeitnehmer mit Hochschulabschluss sind in ländlichen Regionen unterrepräsentiert, das Lohnniveau ist allgemein niedriger. Innovationskraft auf dem Land gibt es trotzdem, wie der baden-württembergische Hohenlohekreis zeigt: Dort kommen auf 110.000 Einwohner elf Weltmarktführer.

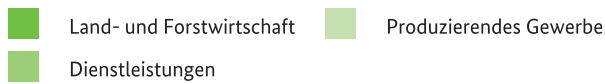
PERSPEKTIVE GRÜNE BERUFE

Die Landwirtschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt: Die Zahl der Betriebe und Beschäftigten sinkt, die Produktion steigt. Dieser Produktivitätsschub geht einher mit einem Qualifizierungssprung: Bei neun von zehn Betrieben, die im Haupterwerb geführt werden, stehen Fachkräfte an der Spitze, die eine spezialisierte Ausbildung oder ein Studium absolviert haben. Landwirte wissen heute nicht nur über Produktionsabläufe Bescheid. Sie sind fit in Betriebswirtschaft und Datenverarbeitung und denken in ökologischen und ökonomischen Zusammenhängen. Neue Berufsbilder – vom milchwirtschaftlichen Laboranten bis zur Pflanzentechnologin – treiben die Spezialisierung und Qualifizierung weiter voran.

WO DIE MENSCHEN ARBEIT FINDEN



Anteil der Erwerbstätigen in den Wirtschaftssektoren in %



Quelle: Kriehn (2011), nach LandINForm 3/2012

Was sind die Herausforderungen?

Zwei Problemlagen kennzeichnen den ländlichen Arbeitsmarkt: Fachkräftemangel und Arbeitslosigkeit bei Geringqualifizierten. Gerade in wirtschaftlich starken Regionen haben Unternehmen Mühe, qualifizierte Mitarbeiter an sich zu binden. Unternehmen auf dem Land konkurrieren nicht nur untereinander um die besten Köpfe, sie müssen sich auch gegen die Anziehungskraft der Großstädte behaupten. Anderorts fehlt es schlicht an guten Jobs. Wo die Arbeitslosigkeit hoch ist, wandern zuerst die Jungen und Höherqualifizierten ab. Ein Teufelskreis, denn genau sie sind es, die einer Region neue Impulse geben könnten.

Welche Perspektiven und Potenziale gibt es?

Unterstützt von der Politik, beschreiten Unternehmer und viele ländliche Regionen neue Wege, um den Herausforderungen zu begegnen: Sie starten Standortkampagnen, gründen Ausbildungsnetzwerke, etablieren innovative Beschäftigungsmodelle, um Fachkräfte zu gewinnen und zu binden. Landschaftlich attraktiven Regionen eröffnet der Tourismus Perspektiven für Wachstum und Beschäftigung.

Wo es Gäste hinzieht, entsteht eine Dienstleistungsstruktur mit Unterkünften, Einzelhandel und vielem mehr. Auch die Landwirtschaft trägt zu steigender Dynamik bei: Die Erzeugung von Biorohstoffen, erneuerbaren Energien oder die Direktvermarktung regionaler Produkte eröffnen neue Verdienstmöglichkeiten und helfen mit, eine Region in Schwung zu bringen.

INTERNATIONALE AUSBILDUNGSINITIATIVE DER EMS-ACHSE

Mit der Internationalen Ausbildungsinitiative bemüht sich die norddeutsche Emsregion um die gezielte Zuwanderung von werdenden Fachkräften. Unternehmen, Bildungseinrichtungen und Verbände arbeiten mit Kommunen zusammen, um die Region wirtschaftlich zu stärken. Die Internationale Ausbildungsinitiative war eines der ersten Projekte und richtet sich an junge Spanier, die zur Aufnahme einer Ausbildung motiviert werden sollen. Unternehmen aus der Region können sich an die Projektleitung wenden, wenn sie unbesetzte Ausbildungsplätze haben. Die Ems-Achse sucht nach geeigneten Bewerbern, kümmert sich um die Beantragung von Fördermitteln und hilft den Nachwuchskräften beim Ankommen im Nordwesten Niedersachsens. Ende 2015 befanden sich 51 junge Spanier in der Ausbildung.





Flächennutzung



Grund und Boden sind begehrte, aber begrenzte Ressourcen. Landwirte, Bauherren, Investoren, Energieerzeuger und Naturschützer konkurrieren um das knappe Gut. In den vergangenen sechzig Jahren hat sich die bebaute Fläche in etwa verdoppelt. Siedlungs- und Verkehrsflächen wachsen, während landwirtschaftliche Nutzfläche verloren geht und Wälder zerschnitten werden. Betroffen ist vor allem das Umland von Ballungszentren. Die Verringerung der Flächeninanspruchnahme durch Siedlung und Verkehr ist nicht nur aktiver Natur- und Umweltschutz, sondern auch eine Grundvoraussetzung zur Versorgung mit Agrarprodukten. In ihrer Nachhaltigkeitsstrategie hat die Bundesregierung daher als Ziel festgelegt, den Anstieg der Siedlungs- und Verkehrsfläche bis zum Jahr 2020 auf durchschnittlich 30 Hektar pro Tag zu beschränken.

Wie ist die Situation?

Rund 52 Prozent der Gesamtfläche Deutschlands werden landwirtschaftlich genutzt, auf rund 30 Prozent wächst Wald; Siedlungs- und Verkehrsflächen nehmen mittlerweile mehr als 13 Prozent ein. Verschiedene Nutzungsansprüche konkurrieren miteinander: Bauland, Land- und Forstwirtschaft, Energieerzeugung, Rohstoffabbau oder Naturschutz. Schrumpfende Regionen versuchen, durch das Ausweisen von günstigem Bauland neue Bewohner und Unternehmen anzulocken – auch wenn die Nachfrage sinkt. Die Folgen: vermehrter Leerstand, verwaiste Ortskerne und Flächennutzungskonflikte. Auch Kompensationsmaßnahmen, die den

Eingriff in die Natur und Landschaft durch Bautätigkeit ausgleichen sollen, und Maßnahmen des Hochwasserschutzes führen oft zum Verlust landwirtschaftlicher Flächen. Nur selten werden andere Flächen entsiegelt und renaturiert.

Was sind die Herausforderungen?

Die Bodenpreise für landwirtschaftliche Nutzflächen steigen vielerorts seit Jahren erheblich, sodass es für manche landwirtschaftliche Betriebe schwerer wird, die für sie existenzsichernden Flächen zu halten oder zu erwerben. Doch auch innerhalb der Landwirtschaft gibt es verschiedene Ansprüche. Es gilt durch ein nachhaltiges Flächenmanagement einen Ausgleich zu finden zwischen dem Anbau von Energie-, Rohstoff-, Futter- und Nahrungspflanzen, die in starker Konkurrenz zueinander stehen.

Welche Perspektiven und Potenziale gibt es?

Als wichtige Strategie gilt die nachhaltige Flächennutzung: Statt mit hohen Kosten neue Flächen zu erschließen, sollen primär vorhandene genutzt werden – etwa der alte, aber verwaiste Dorfkern oder Brachflächen. Immer mehr Gemeinden setzen diesen Grundsatz bereits um. Auch die Bundespolitik hat sich des Themas angenommen und die nötigen Rahmenbedingungen geschaffen:

GEMEINNÜTZIGE LANDGESELLSCHAFTEN

Ein wichtiger Akteur bei der Steuerung der Flächennutzung sind die gemeinnützigen Landgesellschaften. Neun davon gibt es bundesweit, Hauptgesellschafter sind in der Regel die Bundesländer. Als Dienstleister für die ländlichen Regionen konzentrieren sich die Landgesellschaften insbesondere auf das Flächenmanagement. Dafür kaufen sie zum Beispiel gezielt Flächen auf, die für die Landwirtschaft, die kommunale Entwicklung oder den Naturschutz von besonderer Bedeutung sind – oder dies in Zukunft werden könnten. Derzeit verfügen die Landgesellschaften über einen Flächenbestand von insgesamt 65.000 Hektar.

Zum Beispiel durch die Novelle des Baugesetzbuches im Jahr 2013, die den Grundsatz „Innen- vor Außenentwicklung“ stärkt oder durch das Bundesnaturschutzgesetz im Jahr 2010, das bei Kompensationsmaßnahmen Rücksicht auf landwirtschaftliche Belange fordert.

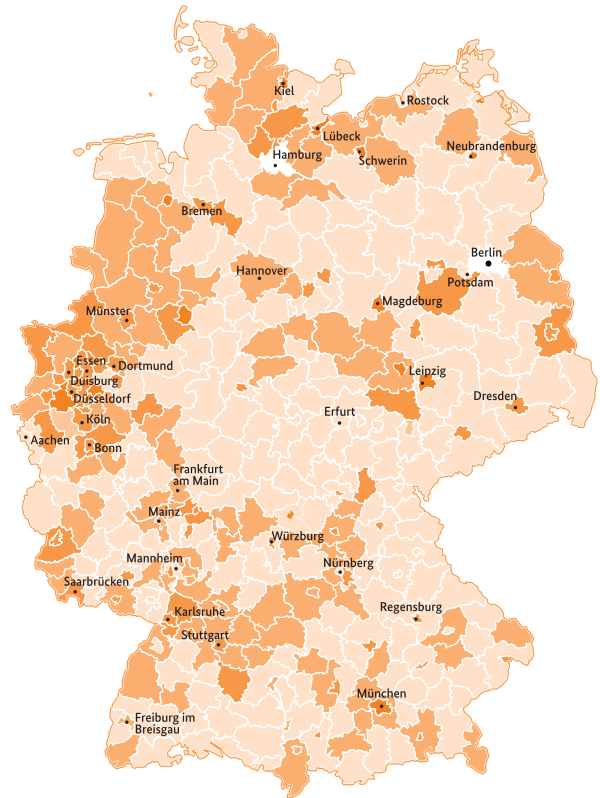
RÜCKGANG LANDWIRTSCHAFTLICHER FLÄCHE

Die Siedlungs- und Verkehrsfläche nimmt täglich um 73 Hektar zu. Die Flächenumwidmung geht hauptsächlich zulasten der landwirtschaftlich genutzten Fläche – diese nimmt um rund 80 Hektar pro Tag ab.

Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Fläche, Verlust in %
2001–2011



Quelle: BMEL, Thünen-Institut, Stand 2013



BRENNPUNKT

Boden wieder gut machen?

Die Nutzung von immer neuen Flächen für Wirtschaft, Verkehr und Wohnen ist nicht nachhaltig: Verbaute Fläche geht zum einen der Land- und Forstwirtschaft verloren, zum anderen beeinträchtigt sie wichtige Boden- und Lebensraumfunktionen. Ein zentrales Thema ist dabei die Versiegelung durch Baumaßnahmen. Kann das Regenwasser durch bebauten Boden nicht mehr ungehindert ins Grundwasser sickern, können Trinkwassermangel, verstärkte Dürren oder Überschwemmungen die Folge sein. Zudem haben die Bebauung und die Zerschneidung immer neuer Flächen der Landschaft eine Verminderung der Biodiversität zur Folge. Denn Agrarlandschaften und Wälder sind Lebensraum für viele wild lebende Tier- und Pflanzenarten: Ackerschläge, Flurgehölze, Hecken oder Blühstreifen sind Brut- und Rückzugsräume.

Eine Möglichkeit, die ökologischen Funktionen ländlicher Regionen zu erhalten oder zu erneuern, ist die Entsiegelung von Flächen. Ein positiver Nebeneffekt: Geschieht die Entsiegelung zum Beispiel auf nicht genutzten Gewerbeflächen, können die Kommunen damit dazu beitragen, dass weniger landwirtschaftliche Flächen als Kompensationsflächen für Baumaßnahmen in Anspruch genommen werden.

Grundversorgung



Einkaufen, zur Post gehen, einen Personalausweis beantragen – in dünn besiedelten Landstrichen sind solche Alltäglichkeiten oft mit weiten Wegen verbunden. Wo die Einwohnerzahlen sinken, lohnt es sich immer weniger,

Einrichtungen des täglichen Bedarfs aufrechtzuerhalten. Das betrifft auch die Systeme der öffentlichen Daseinsvorsorge wie Feuerwehr, Müllabfuhr oder Wasserversorgung. Einige Kommunen geraten zunehmend unter Druck, die vom Grundgesetz garantierte „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“ zukunftsfest auszugestalten. Dort, wo die Nahversorgung durch Geschäfte, Banken und Schulen nicht mehr aufrechterhalten werden kann, müssen neue Wege gegangen werden: Bürgerschaftliches Engagement, mobile Angebote und eine verbesserte Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinweg können Perspektiven eröffnen.

Wie ist die Situation?

Lange Schulwege, fehlende Einkaufsmöglichkeiten, geschlossene Schwimmbäder: Das ist nicht in ganz Deutschland Realität, aber es ist Realität in einigen Regionen. Und es ist kein neues Phänomen: In Westdeutschland lässt sich seit den 1960er-Jahren ein stetiger Rückgang der Versorgungsangebote in den Dörfern beobachten. Wo einstmals viele lokale Läden die Bevölkerung versorgten, dominieren jetzt wenige Discounter – auch, weil sich Konsumgewohnheiten verändert haben. Neuer sind die „Entleerungstendenzen“, unter denen vor allem ostdeutsche Gemeinden und Regionen leiden. Kommunen, die im Vertrauen auf Wachstum ihre Infrastrukturen teilweise noch ausgebaut haben, sehen sich nun mit sinkenden Bevölke-

rungszahlen konfrontiert und müssen die Kosten auf die verbleibenden Einwohner umlegen. Mancherorts hat dies zum Beispiel zu einer Verdopplung der Abwassergebühren binnen weniger Jahre geführt.

Was sind die Herausforderungen?

Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass die Einwohnerzahl Deutschlands langfristig stagnieren oder sogar sinken wird. Die Veränderungsdaten werden regional sehr unterschiedlich ausfallen: Während viele Städte derzeit einen regelrechten Boom erleben, werden in manchen abseits gelegenen ländlichen Regionen die Einwohnerzahlen drastisch sinken. Ein Bevölkerungsrückgang kann in eine Abwärtsspirale münden: Wo weniger Menschen leben, sinkt die Kaufkraft, wodurch privatwirtschaftliche Angebote wie zum Beispiel Einkaufsläden unrentabler werden und schließlich aufgeben. Die Attraktivität der Region sinkt damit noch mehr, weitere Abwanderung ist die Folge. Diese Abwärtsspirale betrifft auch die öffentliche Hand: Sie muss das System der öffentlichen Daseinsvorsorge – von Schulen über Straßen bis hin zur Wasserversorgung – für immer weniger Einwohner aufrechterhalten, was bedeutet: Die Pro-Kopf-Ausgaben steigen. Gleichzeitig sinken bei schrumpfender Bevölkerung und Wirtschaft die öffentlichen Einnahmen, was Investitionen zur Aufrechterhaltung der Daseinsvorsorge zunehmend erschwert. Aber es gibt auch viele Modelle für angepasste Strukturen, wie zum Beispiel Sparkassenbusse, von Bürgern organisierte Nachbarschaftsläden oder die Bündelung dezentraler Angebote in Dorfzentren.

LEBENDIGE MÄRKTE IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

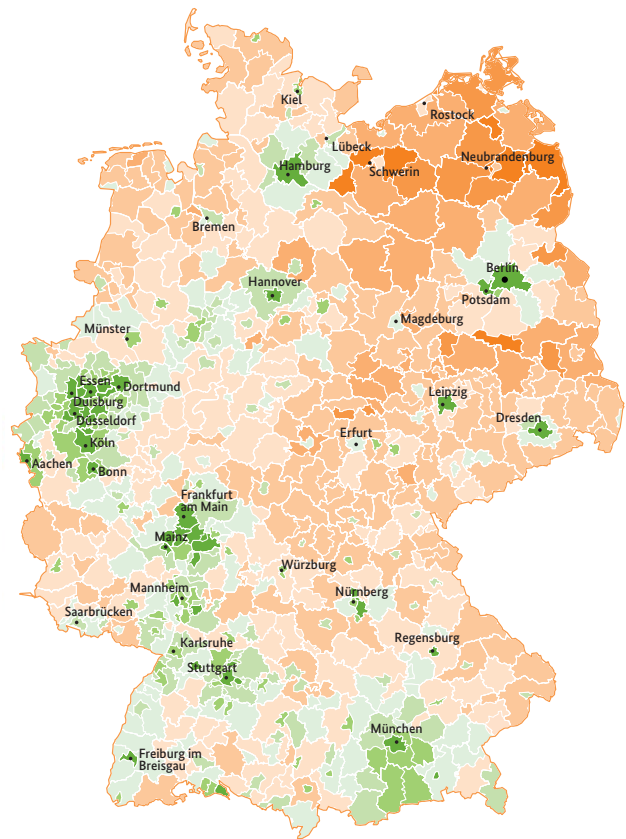


wichtig sind – etwa eine Reinigung oder eine Post. Zusätzlich bieten alle MarktTreffs einen Raum für den kommunikativen Austausch, wo sich die Bewohner zu Veranstaltungen, gemeinsamen Aktivitäten oder einfach nur zum Reden treffen. In den vergangenen 15 Jahren sind mit Förderung des Landes über 30 Markt-Treffs entstanden, 50 sollen es werden.

In vielen Dörfern sind Einkaufsläden, Bäcker oder Post in ihrer Existenz bedroht oder längst verschwunden. Mit dem Projekt „MarktTreff“ bringt das Land Schleswig-Holstein neues Leben in die Dörfer: Die MarktTreffs sind lebendige Versorgungszentren, die von den Gemeinden getragen und mitfinanziert werden; als Pächter treten häufig engagierte Privatpersonen, Initiativen oder Genossenschaften auf. Das Rückgrat bildet in der Regel ein Lebensmittelgeschäft. Dazu kommen Dienstleistungen, die für die Bewohner

DASEINSVORSORGE: DIE KARTE DER HERAUSFORDERUNGEN

Der demografische Wandel und die damit verbundenen Herausforderungen betreffen nicht alle Regionen in Deutschland gleich. Ebenso wenig sind pauschal alle ländlichen Regionen besonders betroffen. Um zu detaillierten Einschätzungen zu kommen, hat die Bundesregierung die Arbeitsgruppe „Regionen im demografischen Wandel stärken“ ins Leben gerufen. Diese hat eine Methodik entwickelt, nach der sich wissenschaftlich prognostizieren lässt, welche Regionen von welchen Herausforderungen besonders betroffen sein werden. Die Karte zeigt, in welchen Gegenden Deutschlands es einen überdurchschnittlichen Handlungsbedarf gibt, um in Zeiten des demografischen Wandels die Daseinsvorsorge zu sichern.



Quelle: BBSR / Thünen-Institut, Stand 2012

Handlungsbedarf der Regionen bei der Sicherung der Daseinsvorsorge



Welche Perspektiven und Potenziale gibt es?

Drei Schlagwörter beschreiben die Handlungsoptionen in schrumpfenden Regionen: Flexibilisierung, Kooperation und bürgerschaftliches Engagement. Die tragfähigsten Ideen, um die Grundversorgung für eine kleiner werdende Bevölkerung neu zu organisieren, kommen oft aus der Bürgerschaft selbst. Dorfläden oder multifunktionale Dorfzentren helfen beispielsweise, die Nahversorgung zu sichern.

Im Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge suchen und finden die Gemeinden zunehmend flexiblere Lösungen, die sich am tatsächlichen Bedarf orientieren oder neuartige, innovative Angebotsformen nutzen. Im Bereich der medizinischen Versorgung beispielsweise können Niederlassungsanreize für Ärzte in strukturschwachen Gebieten geschaffen oder flexiblere Versorgungsstrukturen auf dem Land ermöglicht werden. Vergrößern lassen sich die Handlungsspielräume, wenn über Gemeindegrenzen hinweg gemeinsam geplant und gehandelt wird.

INTERKOMMUNALE ZUSAMMENARBEIT ALS CHANCE



Wenn sich vier Kleine zusammenschließen, kann etwas Großes entstehen: So lassen sich die Erfahrungen der brandenburgischen Kommunen Kyritz, Neustadt, Wusterhausen und Gumtow beschreiben. Gemeinsam bilden sie die „Kleeblattregion“ – geografisch fast so groß wie Berlin, mit unter 30.000 Einwohnern aber einer der am dünnsten besiedelten Flecken Deutschlands. Weil die Finanzmittel knapp und die Herausforderungen groß sind, haben sich die vier Kommunen in einem Kooperationsvertrag verpflichtet, gemeinsam nach Lösungen zu suchen, wie sich Daseinsvorsorge und Lebensqualität in der Region sichern lassen. Entstanden sind seitdem unter anderem ein Verkehrs-, ein Museums- und ein Tourismuskonzept. Gemeinsame Veranstaltungen wie ein jährliches Komödienfestival oder die Sightseeingtour „48 Stunden Kleeblatt“ steigern überregional die Attraktivität der Region. Auch die Verwaltungen arbeiten im Verbund effizienter: Wo früher jede Kommune ihre IT selbst betreuen musste, macht das heute ein Kompetenzteam für alle. Das Erfolgsrezept für dieses Modell: Die Konkurrenzen zwischen den Einzelnen werden hintenangestellt.



Gesundheit



Wer krank ist, geht zum Arzt. Was selbstverständlich klingt, kann in ländlichen Regionen zur Herausforderung werden. Weil viele ältere niedergelassene Ärzte in den Ruhestand gehen und keine Nachfolger

finden, ist die Gesundheitsversorgung in manchen Landgemeinden gefährdet. Das betrifft nicht nur den klassischen Hausarzt, sondern auch Fachärzte, Krankenhäuser oder Apotheken. Hier werden neue Lösungen gesucht.

Wie ist die Situation?

Die medizinische Versorgung in Deutschland hat einen vergleichsweise hohen Standard. Auch die Zahl der Ärzte steigt bundesweit. Der demografische Wandel und die längere Lebenserwartung führen aber auch zu einem wachsenden Bedarf. Die Situation unterscheidet sich zwischen Stadt und Land.

In Ballungszentren und wohlhabenden Gegenden gibt es deutlich mehr Ärzte und Apotheken pro Einwohner als in ländlichen Regionen.

Was sind die Herausforderungen?

Eine älter werdende Gesellschaft bedeutet auch: mehr chronische Erkrankungen, häufigere Arztbesuche, steigender Pflegebedarf. Während Pflegedienste flächendeckend in ausreichender Zahl vorhanden sind – auf dem Land liegt die Entfernung zwischen Patient und Pflegedienst im Mittel bei knapp sechs Kilometern, in der Stadt sind es fünf – ist die Versorgung mit Ärzten und Apotheken teilweise gefährdet.

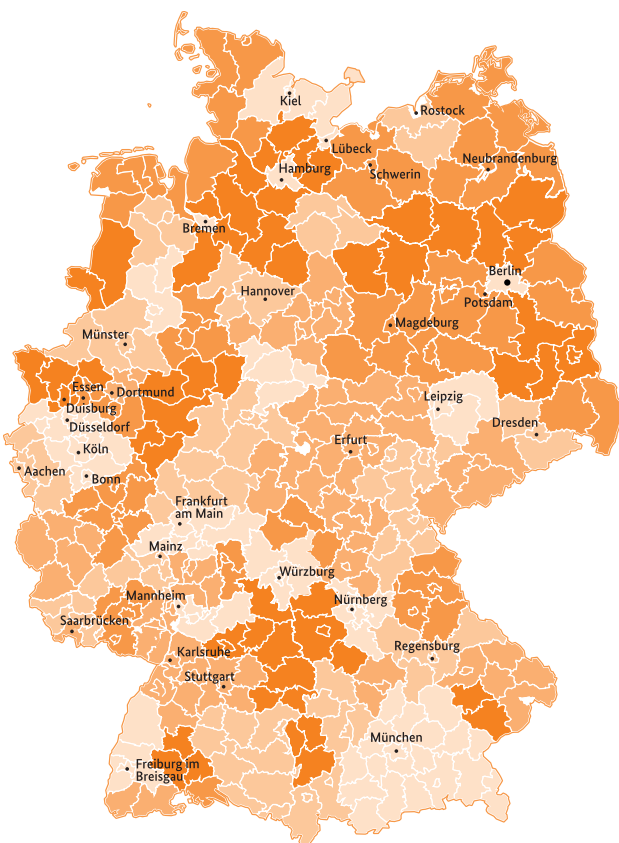
Gerade auf dem Land schließen Apotheken und Hausarztpraxen, oft ohne dass sich dafür ein Nachfolger finden lassen würde. Dies liegt auch an den Arbeitsbedingungen: Bei vielen jüngeren Ärzten sind die Ansprüche an Verdienst, Freizeit sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gestiegen. Hinzu kommen ein teilweise ungenügendes Angebot und die fehlende Erreichbarkeit zum Beispiel von Bildungseinrichtungen, Kinderbetreuung, Nahversorgung und kulturellen Einrichtungen für die Ärzte und ihre Familien. Die Herausforderung liegt darin, die Tätigkeit auf dem

Land attraktiv zu gestalten. Und wo niedergelassene Ärzte fehlen, müssen häufig Krankenhäuser die Versorgungslücke schließen. Dies hat zur Folge, dass die Krankenhäuser und auch Rettungsdienste zunehmend überlastet sind.

Welche Perspektiven und Potenziale gibt es?

Wenn die Wege zu weit werden, müssen neue Modelle Abhilfe schaffen. Busse oder Sammeltaxis für die Fahrt zur Behandlung sind ein Ansatz. Der Ausbau der Telemedizin, die den Patienten manche Wege ganz erspart, ist ein anderer. Über das Internet können Befunde, Röntgenbilder und sogar Live-Bilder von Kameras ohne Zeitverzögerung übertragen werden, damit so auch räumlich entfernte Fachärzte an der Behandlung eines Patienten teilhaben können. Dies kann dazu beitragen, die Qualität der Versorgung auf dem Lande zu sichern. Langfristige Ansätze und strukturelle Reformen im Gesundheitswesen setzen eher darauf, Anreize für junges medizinisches Personal zu schaffen, in einer bestimmten Region zu arbeiten.

Auch die Bündelung von Kapazitäten in Gesundheitszentren ist eine Möglichkeit dem vorhandenen Mangel zu begegnen. Hier können Fachärzte an einzelnen Tagen Sprechstunden anbieten, Ärzte in Teilzeit angestellt werden und sich gegenseitig vertreten und qualifizierte medizinische Fachangestellte die Ärzte entlasten.



GESUNDHEITSHAUS MIROW

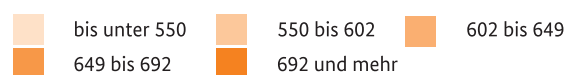
Der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte ist eine dünn besiedelte Region mit rasch alternder Bevölkerung. Zur Aufrechterhaltung der medizinischen Versorgung trägt hier das Gesundheitshaus Mirow bei. Es vereint medizinische und präventive Angebote unter einem Dach. Gefördert wurde es mit Mitteln aus dem LEADER-Programm. Das Gesundheitshaus beherbergt zwei Hausarztpraxen sowie Physiotherapie, Podologie und Röntgen. Verschiedene Beratungsleistungen, Kurse und Vorträge richten sich an Einwohner und Touristen. Räume und Ausstattung des Hauses werden dafür gemeinsam genutzt. So entsteht ein ganzheitlich ausgerichtetes Angebot, das kostensparend ist und die medizinische Betreuung in der Region erheblich verbessert.



ÄRZTEDICHTE IN DEUTSCHLAND

Die Ärztedichte ist in Deutschland unterschiedlich verteilt. Während sich in Ballungsgebieten nur 400 Einwohner einen Arzt „teilen“ sind es in manchen Regionen fast 700.

Einwohner je Arzt



Quelle: BBSR 2012

Bildung



Gute Bildung schafft Perspektiven – für jeden Einzelnen und die ganze Region. Denn Bildungsangebote bereichern nicht nur das gesellschaftliche und kulturelle Leben, ermöglichen Teilhabe und Aufstieg, sie beeinflussen auch Standortentscheidungen von Hochschulen und Unternehmen. Sinkende Schülerzahlen, Schulschließungen, weite Wege und weniger Vielfalt im Freizeit- und Kulturangebot sind hingegen der Alltag für viele Menschen auf dem Land. Vor allem dünn besiedelte und abgelegene Regionen haben es schwer. Ziel der Bundesregierung ist es, gleichwertige Bildungschancen für alle und von Anfang an zu ermöglichen. Potenziale liegen zum Beispiel in der Bündelung von Angeboten und den digitalen Medien.

Wie ist die Situation?

Kita und Schule um die Ecke, ein Ausbildungs- oder Studienplatz in der Region – für viele Landbewohnerinnen und -bewohner ist das selten Realität. Aber ein gutes Angebot an Bildung und Kultur ist eine wichtige Voraussetzung, um Chancengleichheit zu ermöglichen. Und es ist ein Standortfaktor für die Wohnortwahl von Familien. Aber Abwanderung und Alterung der Gesellschaft bleiben nicht ohne Auswirkungen auf das Bildungswesen: die Schülerzahlen sinken, Klassen werden stark verkleinert und ganze Schulen schließen. Besonders stark von Schulschließungen betroffen sind abgelegene, dünn besiedelte Regionen. Auch die Standorte

von Hochschulen, Forschungs- und Weiterbildungseinrichtungen sind regional sehr unterschiedlich gestreut. Ein enges Netz findet sich vor allem in und um die Ballungszentren herum, ländliche Regionen weisen hingegen eine wesentlich geringere Dichte auf. Im Kultur- und Freizeitbereich fehlen Infrastrukturen. Eine geringere Bevölkerungsdichte, weniger kulturelle Angebote und eine breitere räumliche Streuung machen es den Kulturschaffenden in ländlichen Regionen oft schwer.

Was sind die Herausforderungen?

Die Kinder- und Schülerzahlen werden weiter zurückgehen. In vielen ländlichen Regionen Deutschlands geraten Landkreise und Kommunen zunehmend unter Druck. Das Schul- und Kita-Netz wird oft nicht in der derzeitigen Form aufrechtzuerhalten sein. Die Bündelung von Schulangeboten in regionalen Zentren schafft jedoch längere Schulwege für Schülerinnen und Schüler aus abgelegenen Orten. Die zentrale Herausforderung für ländliche Regionen besteht also darin, ein qualitativ hochwertiges, differenziertes Bildungsangebot und weitere Angebote zu erhalten oder wieder zu schaffen. Für kulturelle Einrichtungen sind das Älterwerden der Bevölkerung und sinkende Einnahmen künftige Herausforderungen – das Publikum verändert sich, neue Formate und Angebote müssen entwickelt und gefördert werden.

LERNORTE FÜR ALLE



Wenn die Wege weiter und die Angebote weniger werden, kann die Bündelung von Bildungs- und Freizeitangeboten in ländlichen Regionen eine Chance sein. Kita, Schule, Bibliothek, örtliche Musik- und Volkshochschule, Sportstätten und Freizeiteinrichtungen werden an einem Ort zusammengeführt. In der niedersächsischen Kreisstadt Osterholz-Scharmbeck zum Beispiel soll der „Campus für lebenslanges Lernen“ Bildungs- und

Begegnungsangebote für alle Generationen bündeln – und damit ein neuer Lernort für die 31.000 Einwohner und das Umland sein. Ähnliche Modelle machen auch in anderen Regionen Schule: Der Verband „Lernen im Grünen“ schafft mit bundesweit 44 Bildungszentren in ländlichen Regionen Orte des Austausches, des Lernens, der Entspannung und der Wissensvermittlung für Jung und Alt.

Welche Perspektiven und Potenziale gibt es?

Zahlreiche Modellvorhaben und Initiativen wollen den Menschen in ländlichen Regionen einen besseren Zugang zu Bildungs- und Kulturangeboten eröffnen. Perspektiven bieten sich dabei beispielsweise durch den Einsatz digitaler Medien: E-Learning, mediengestützte Zusammenarbeit von Schulen oder berufs- und freizeitbezogene Online-Communities eröffnen neue Chancen. In Gegenden mit geringer Schülersdichte sind jahrgangsübergreifendes Lernen oder zeitlich aufgeteilter Unterricht Möglichkeiten, um Schulschließungen zu verhindern.

Auch Ganztagschulen, Schulverbünde, Blockunterricht an Berufsschulen oder das Zusammenführen der Angebote in regionalen Zentren können das Bildungsangebot verbessern. Bei der Kulturarbeit können Netzwerke mit Akteuren beispielsweise aus der Tourismus- und Freizeitbranche sowie neue Formen öffentlich-privater

Zusammenarbeit und Kooperation von Kommunen untereinander Perspektiven aufzeigen. Der Wert einer solchen Zusammenarbeit ist nicht zu unterschätzen: Kultur kann Identifikation mit der Region schaffen.



LERNBEDINGUNGEN NACH REGIONSTYPEN

Der „Deutsche Lernatlas“ der Bertelsmann Stiftung vergleicht unter anderem die Leistungen und Kompetenzen der Schüler in ländlichen und städtischen Regionen. Das Ergebnis: Auf dem Land lernt es sich vergleichsweise gut. Bereiche des verdichteten und ländlichen Umlands sowie ländliche Regionen weisen in vielen Fällen bessere Lernbedingungen auf als Städte.

Genau umgekehrt steht es allerdings um die regionalen Lernbedingungen in der Freizeit. Hier sind Angebot und Zugang zu kultureller Bildung sowie die IT-Infrastruktur in der Stadt deutlich besser.



BRENNPUNKT

Mobilität und Schulweg

Ausgeschlafen zur Schule? Auf dem Land trifft das für viele Kinder und Jugendliche nicht zu. Der Grundsatz „Kurze Beine, kurze Wege“ kann in manchen Teilen der Republik nicht immer gewährleistet werden – und vor dem Hintergrund zunehmender Schulschließungen und der Errichtung von Schulzentren wird sich das Problem eher noch verschärfen. Aber nicht nur die Wege werden länger. Die Schülerinnen und Schüler sind darüber hinaus zunehmend abhängig vom öffentlichen Nahverkehr oder ihren Eltern und damit in ihrer Mobilität stark eingeschränkt. Eine Studie der Universität Erfurt weist zudem einen Zusammenhang zwischen Schulweg und Leistung nach: Je länger die Kinder und Jugendlichen mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs waren, desto schlechter fielen durchschnittlich ihre Schulnoten aus.

Erreichbarkeit



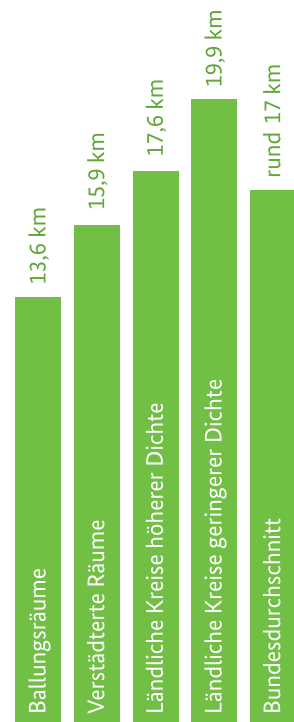
Wirtschaftskraft und Lebensqualität einer Region hängen stark von ihrer Verkehrsanbindung und der Verfügbarkeit schneller Internetverbindungen ab. Vor allem in abgelegenen und dünn besiedelten Regionen ist beides keine Selbstverständlichkeit. Wo sich das Nahverkehrsangebot auf Pendelstrecken und den Schulverkehr beschränkt, ist die Abhängigkeit vom Auto groß. Das stellt vor allem Jugendliche und ältere Menschen vor Probleme. Intelligente Mobilitätslösungen bieten Perspektiven. Auch digitale Dienste werden künftig immer wichtiger, um trotz großer Entfernungen am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben teilzunehmen.

Wie ist die Situation?

Mobilität auf dem Land bedeutet zumeist: Auto fahren. Fast zwei Drittel aller Wege werden hier mit dem eigenen Pkw zurückgelegt; betrachtet man nur die Arbeitswege, steigt der Wert sogar auf knapp drei Viertel. Nur gut ein Drittel der ländlichen Bevölkerung kann das nächste Oberzentrum mit Bus und Bahn innerhalb von 30 Minuten erreichen – vorausgesetzt, diese fahren zu entsprechenden Zeiten. Problematisch ist dies für all jene, die noch kein eigenes Kraftfahrzeug führen dürfen oder dies nicht mehr können: Kinder, Jugendliche und Ältere. Zwar können sie meist darauf vertrauen, dass das private Umfeld Fahrdienste leistet. Doch dies bedeutet immer auch Abhängigkeit – und zusätzlichen Stress für Familienangehörige. Das „Eltern-Taxi“ ist in ländlichen Regionen oft im Dauereinsatz.

MOBILITÄT IN LÄNDLICHEN REGIONEN

Weite Wege bis zur nächsten Haltestelle, lange Fahrzeiten in Bus und Bahn – für etwa die Hälfte der Menschen in ländlichen Gemeinden ist das Realität. Wettgemacht wird dieser Mobilitätsnachteil durch das eigene Kraftfahrzeug: In ländlichen Regionen entfallen sechs von zehn Wegen und acht von zehn Kilometern auf das Auto.



So weit ist der Weg zur Arbeit für sozialversicherungs-pflichtig Beschäftigte



Quelle: BBSR, Stand 2013

SCHLAUE LÖSUNGEN BEWEGEN BRANDENBURG



„Papa, holst du mich ab?“ Wenige Menschen, weite Räume, bescheidene Budgets – in einigen Regionen

Brandenburgs stößt der öffentliche Nahverkehr an seine Grenzen. Unter der Woche gibt es oft nur den Schulbus, abends und am Wochenende geht ohne eigenes Fahrzeug so gut wie nichts. Das vom Bund geförderte Modellprojekt „JugendMobil“ will Abhilfe schaffen: Gemeinsam mit Jugendlichen aus 3 Modellregionen – Finsterwalde, Kyritz, Lübbenau – entwickelte das Projektteam pragmatische Lösungen, die den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht werden. Herausgekommen sind Eventbusse für den Discobesuch, ein E-Bike-Verleih, vor allem aber ein regionales Mitfahrtsystem. Dieses nutzt eine bestehende Onlineplattform und ermöglicht Fahrten von Haustür zu Haustür, ohne langes Warten und schnell gebucht über Smartphone oder Computer.

Was sind die Herausforderungen?

Mobilität in ländlichen Regionen ist ein Muss: Ein knappes Angebot an Arbeitsplätzen sowie schlechte bis fehlende Möglichkeiten, vor Ort einzukaufen oder ins Kino zu gehen, zwingen die Menschen zu immer größerer Mobilität. Gleichzeitig steigt der Aufwand für die Gesellschaft, in dünn besiedelten oder gar schrumpfenden Regionen Straßen instand zu halten und das Bus- und Bahnnetz aufrechtzuerhalten. Der demografische Wandel wird die Situation verschärfen: Denn auch wenn ältere Menschen heute deutlich mobiler sind als noch vor zehn Jahren, kann der motorisierte Individualverkehr in einer alternden Gesellschaft nicht die alleinige Antwort sein.

Welche Perspektiven und Potenziale gibt es?

Viele Ansätze wirken darauf hin, die Mobilität auf dem Land zu erhöhen: Rufbusse und Sammeltaxis springen dort ein, wo der reguläre Bus- und Bahnverkehr nicht mehr hinkommt. Lokale Mitfahrzentralen, institutionalisierte Formen des Per-Anhalter-Fahrens oder Carsharing-Angebote setzen auf den Gemeinsinn vor Ort und wirken darauf hin, die vorhandenen Autos öffentlicher zu machen. Daneben spielen grundsätzliche Überlegungen zur Mobilität eine wichtige Rolle: Müssen

die Menschen mobil sein? Oder können nicht umgekehrt Waren, Dienstleistungen und Arbeit mobiler werden? Hier kommt dem Internet eine wichtige Rolle zu: Akzeptanz und Verbreitung von Telearbeit, Onlineshopping, E-Government, E-Health oder E-Learning werden weiter wachsen und dazu beitragen, Wege zu vermeiden, die heute noch real zurückgelegt werden müssen.

DIGITALE DIENSTE ALS CHANCE

Welche Chance in digitalen Diensten steckt, zeigt sich unter anderem im Bereich Pflege und Versorgung älterer Menschen. Unter dem Schlagwort „Ambient Assisted Living“ arbeiten Wissenschaftler daran, internetgestützte Assistenzsysteme zu entwickeln, die ein unabhängiges Leben im Alter unterstützen. Forscher des baden-württembergischen Forschungszentrums Informatik starteten 2012 eine Studie, für die sie die Wohnungen von 100 Menschen über 65 Jahren mit Sensoren ausstatteten. Diese erfassen die alltäglichen Routinen und Tätigkeiten: Wann stehen die Bewohner auf, wie bewegen sie sich in ihrer Wohnung, welche Geräte nutzen sie? Auf Basis dieser Daten wollen die Forscher später Assistenzsysteme entwickeln, die Technik und persönliche Betreuung optimal verzahnen. Die digitalen Helfer sollen zum Beispiel an die Medikamenteneinnahme erinnern, nach einem Sturz automatisch den Pflegedienst alarmieren oder eine Information an die Angehörigen versenden, wenn es Anzeichen dafür gibt, dass der normale Tagesablauf Probleme bereitet.

BRENNPUNKT

Breitbandversorgung

„Schnelles Internet für alle“: So lässt sich die Breitbandstrategie der Bundesregierung kurz zusammenfassen. Breitbandinternet ist für nahezu alle Haushalte in Deutschland verfügbar. Für Unternehmensgründungen und damit für neue Arbeitsplätze ist es unabdingbar. Die Frage lautet: Wie schnell ist das Netz? In der Stadt können bereits 85 Prozent der Haushalte mit mindestens 50 Megabit pro Sekunde durchs Netz surfen. In ländlichen Regionen sind es nur 26 Prozent. Durch das Bundesförderprogramm für den Breitbandausbau soll ein Netzzugang von mindestens 50 Megabit pro Sekunde bis 2018 flächendeckend verfügbar sein. Gerade für ländliche Regionen sind damit große Fortschritte verbunden. Wo Arbeitsplätze, Läden, Banken und andere Einrichtungen dünn gesät sind, setzen die Menschen besondere Hoffnungen auf internetgestützte Modelle der Arbeit und Daseinsvorsorge. Ein schnelles Internet wird perspektivisch eine immer wichtigere Rolle spielen, um regionale Unterschiede in den Lebensverhältnissen gesellschaftlich tragfähig zu gestalten.



Erholung



Raus aus der Stadt – rein in die Natur: Seit jeher lockt das Land zur Erholung. Ihre landschaftliche und kulturelle Vielfalt machen ländliche Regionen für Urlauber und Ausflügler so interessant. Für strukturschwache Gebiete liegt in der Freizeit- und Tourismusbranche erhebliches wirtschaftliches Potenzial. Damit aus der Landsehnsucht der Besucher Arbeitsplätze und Verdienstmöglichkeiten für die Regionen werden, sind kluge politische Weichenstellungen und innovative Ideen der Menschen vor Ort gefragt.

Wie ist die Situation?

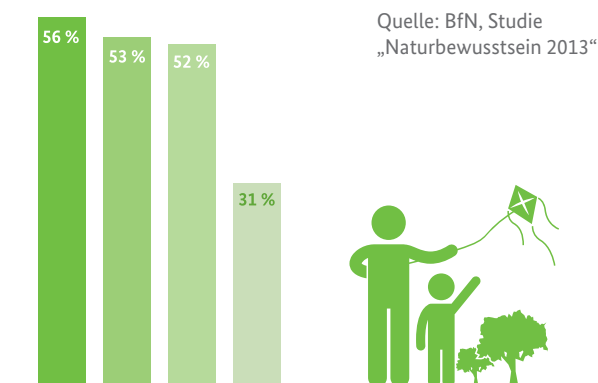
Die Großwetterlage für Tourismus in Deutschlands ländlichen Regionen ist günstig: Gesellschaftliche Trends wie Rückbesinnung auf Regionalität, Sehnsucht nach Authentizität, Nachhaltigkeit, Gesundheit oder Entschleunigung passen perfekt zum Image ländlicher Urlaubsregionen. Davon profitieren nicht nur etablierte Ziele wie die Nord- oder Ostseeküste, der Schwarzwald oder das Allgäu. Auch weniger bekannte Regionen wie das Havelland oder Waldhessen konnten in den vergangenen Jahren ihre touristische Attraktivität steigern.

Die Deutschen lieben den Urlaub auf dem Land. Ob Natur-, Aktiv-, Bade-, Gesundheitsurlaub oder der „klassische“ Urlaub auf dem Bauernhof mit Kindern: Jedes Jahr erholen sich Millionen Deutsche in länd-

lichen Regionen. Und etwa 1,2 Millionen Arbeitsplätze sind mittlerweile in den ländlichen Regionen mit dem Tourismus verbunden.

SEHNSUCHT NACH NATUR

Vier von fünf Deutschen zieht es mindestens einmal pro Woche in die Natur. Wälder, Felder, Wiesen und Seen stehen dabei ganz vorne auf der Liste der bevorzugten Orte.



Was denken die Deutschen über die Natur?

- Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu.
- Natur bedeutet für mich Gesundheit und Erholung.
- Es ist mir wichtig, meinen Kindern die Natur nahe zu bringen.
- Ich versuche, so oft wie möglich in der Natur zu sein.

GESUNDHEITSLAND MECKLENBURG-VORPOMMERN



Mecklenburg-Vorpommern wartet mit vielen Rekorden auf: 1.900 Küstenkilometer, 2.000 Seen und Flüsse, die niedrigste Bevölkerungsdichte – aber auch schwache Wirtschaftsdaten und hohe Arbeitslosigkeit. Wachstumshoffnungen setzt der Nordosten insbesondere auf den Gesundheitstourismus. 2004 gab die Landesregierung das Ziel aus, Mecklenburg-Vorpommern als deutsches Gesundheitsland Nummer eins zu positionieren. Seitdem arbeiten Politik, Wirtschaft und Wissenschaft eng zusammen, um dieses Ziel zu erreichen. Mit Erfolg: Heute spielt der Gesundheits- und Wellnesssektor des Landes eine bedeutende Rolle und gibt knapp 100.000 Menschen Arbeit. 63 staatlich anerkannte Kur- und Erholungsorte, 61 Vorsorge- und Rehakliniken und rund 160 gehobene Wellnesshotels stehen gesundheitsbewussten Besuchern offen.

Was sind die Herausforderungen?

Der Tourismus in Deutschland boomt: In den vergangenen 20 Jahren ist die Zahl der Übernachtungen um ein Drittel auf 424 Millionen pro Jahr gestiegen. Doch profitiert haben davon vor allem die größeren Städte. Es sind hauptsächlich strukturelle Probleme, die ländliche Regionen ins Hintertreffen geraten lassen: Bei vielen Tourismus Anbietern auf dem Land handelt es sich um kleine Unternehmen, die isoliert voneinander agieren.

In Sachen Marketing und Vertrieb sind sie oft chancenlos gegen die Großen der Branche. Fachkräftemangel und unzureichende touristische Infrastrukturen stellen zusätzliche Hürden dar.

Welche Perspektiven und Potenziale gibt es?

Vernetzung, Qualifizierung und Professionalisierung lauten die entscheidenden Schlagwörter für die Stärkung des ländlichen Tourismus: Eine attraktive Landschaft alleine reicht heute zumeist nicht mehr aus, um auf Dauer Gäste anzulocken. Notwendig sind überzeugende Vermarktungskonzepte, eine klar erkennbare regionale Identität sowie ein breit gefächertes und aufeinander abgestimmtes Angebot touristischer Infrastrukturen und Dienstleistungen – mit Gastronomie, Läden, Wegen, Freizeitangeboten und vielem mehr. Dabei hängt es stark von den Akteuren vor Ort ab, ob gute Ideen entwickelt und umgesetzt werden. Die Politik leistet über zahlreiche Förderinstrumente Unterstützung, der Motor der Entwicklung müssen aber die Menschen selbst sein.



BRENNPUNKT

Landurlaub als Freizeit-Entertainment

Landurlaub ... das lässt an hübsche Dörfer, romantische Waldwege und stille Momente in der Natur denken. Oder an den „Blue Fire Megacoaster“, die „Wichelhausen-Bahn“ und den „Sauriergarten“. Rund 32 Millionen Menschen besuchen jährlich einen der 210 Freizeitparks in Deutschland und sorgen für einen Umsatz von knapp einer Milliarde Euro. Die meisten Parks finden sich in ländlichen Regionen, wo Platz, geringere Probleme mit Lärmemissionen und niedrige Gewerbesteuern locken.

Die Parks gelten als potenzielle Leuchttürme der touristischen und regionalen Entwicklung. Wie es erfolgreich geht, macht die Lüneburger Heide vor, die eine in Europa einzigartige Dichte an Freizeit- und Erlebnisparks vorweisen kann und mit jährlich sechs Millionen Übernachtungen gut dasteht unter den deutschen Urlaubsregionen. Kritiker verweisen auf negative ökologische Auswirkungen und beklagen den Trend zur „Eventisierung“ von Naturräumen.

Auch die Menschen in der Region profitieren nicht zwangsläufig: Die Parks schaffen zwar Arbeitsplätze, zumeist jedoch saisonal begrenzt und gering bezahlt. Nachhaltigkeitskonzepte, die etwa auf Klimaneutralität oder die konsequente Einbindung regionaler Zulieferer hinwirken, stellen einen Ansatz dar, um Chancen und Risiken der Freizeitparks für ländliche Regionen besser auszubalancieren.

Wie werden ländliche Regionen gefördert?

Die zahlreichen Fakten und Beispiele in dieser Broschüre haben gezeigt: Die Herausforderungen in vielen ländlichen Regionen sind groß, sehr regionenspezifisch und die einzelnen Kommunen teilweise überfordert. Deshalb setzen die Europäische Union, die Bundesregierung und die Länder auch spezifische Förderprogramme ein, um ländliche Regionen zu stärken und lebenswert zu erhalten. An der Erstellung und Umsetzung vieler Förderkonzepte wirken lokale Akteure mit: Niemand kennt die Potenziale und die Herausforderungen in den Regionen besser als sie.



Wer fördert die ländliche Entwicklung in Deutschland?

Im Rahmen des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) setzen die einzelnen Mitgliedstaaten Entwicklungsprogramme um. In Deutschland nehmen die Bundesländer diese Aufgabe wahr. In 13 Programmen der Länder (außer Stadtstaaten) werden die Ziele und Maßnahmen für die Förderperiode 2014 bis 2020 festgelegt. Das Themenspektrum reicht dabei von nachhaltiger Landwirtschaft über Dorferneuerung bis hin zum Hochwasserschutz. Darüber hinaus trägt die Bundesinitiative Ländliche Entwicklung dazu bei, ländliche Regionen attraktiv und lebenswert zu erhalten.

Finanzierungsmöglichkeiten

Die Finanzierung von Maßnahmen der ländlichen Entwicklung erfolgt je nach Instrument durch Mittel von EU, Bund und Ländern. Bei ELER-Projekten teilen sich EU, Bund und Länder die Finanzierung. Die Länder können einzelne Maßnahmen auch ohne ELER-Förderung, das heißt rein aus nationalen Mitteln, anbieten, etwa im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung

der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK). Bei der GAK erstattet der Bund den Ländern 60 Prozent der entstandenen Ausgaben (Küstenschutz: 70 Prozent). Länder bzw. Kommunen können Maßnahmen auch alleine (als staatliche Beihilfe) finanzieren.

DIE FÖRDERUNG IN ZAHLEN

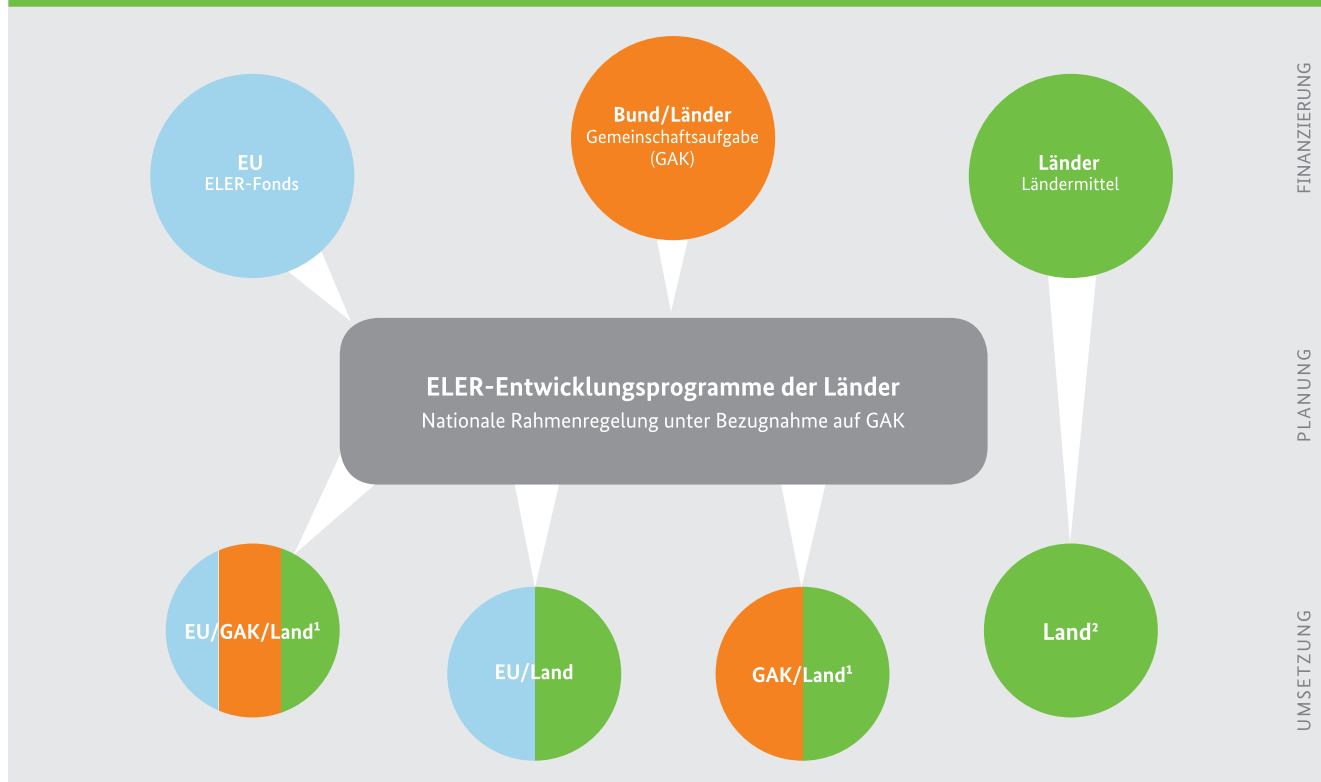
16,9 Milliarden Euro an öffentlichen Mitteln stehen bis zum Jahr 2020 für die Förderung ländlicher Regionen bereit – das sind gut 2,4 Milliarden Euro jährlich.

8,3 Milliarden Euro aus ELER-Mitteln werden durch rund 4,7 Milliarden Euro aus nationalen Mitteln von Bund, Ländern und Kommunen aufgestockt.

1,1 Milliarden Euro werden außerdem von der EU in den ELER umgeschichtet, die nicht national kofinanziert werden müssen.

2,7 Milliarden Euro setzen die Länder für die Förderung der ländlichen Entwicklung außerhalb des ELER-Rahmens ein.

FÖRDERSTRUKTUR DER LÄNDLICHEN ENTWICKLUNG



¹Landesmittel als so genannte top-up-Zahlung

²Landesmittel zur Finanzierung reiner Landesmaßnahmen

Wie unterstützt die Bundesregierung die Entwicklung auf dem Land?

Wichtigstes nationales Förderinstrument in Verantwortung des BMEL ist die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK). Die Bundesregierung stellt hier Fördermittel von jährlich rund 600 Millionen Euro zur Verfügung.

Zusammen mit den Ländermitteln betragen die Gesamtmittel der GAK rund eine Milliarde Euro pro Jahr. Mit der GAK soll gewährleistet werden, dass die Land- und Forstwirtschaft leistungsfähig, auf künftige Anforderungen ausgerichtet und innerhalb der EU wettbewerbsfähig ist. Außerdem soll der Küstenschutz verbessert werden. Auch von anderen Bundesressorts wird die Entwicklung in ländlichen Regionen unterstützt, beispielsweise über die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) oder das Programm „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“.

INVESTITIONEN IN DIE ZUKUNFT

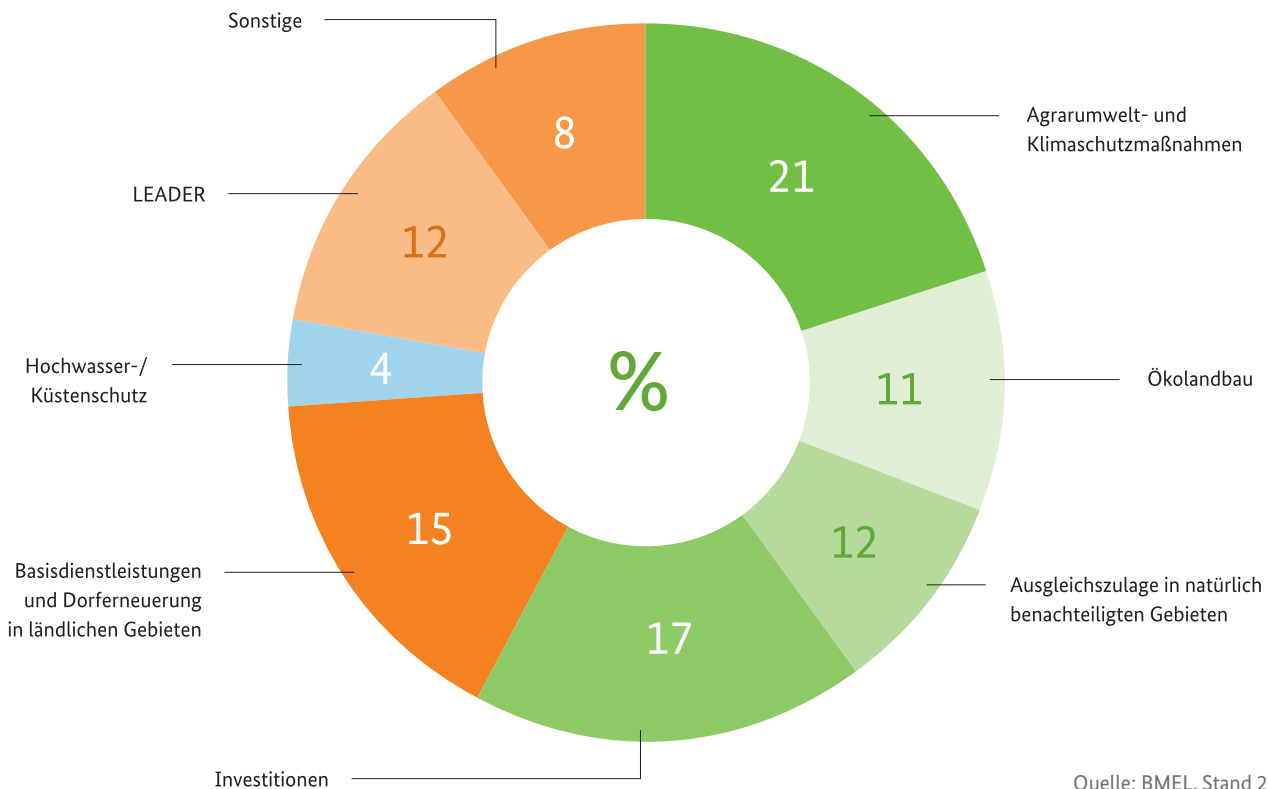
Der Ansatz der GAK soll künftig erweitert werden, um die Förderung ländlicher Regionen weiter zu verbessern. Folgende Bereiche sollen dabei besonders angeschoben werden:

- Schaffung kleiner Infrastrukturen und Basisdienstleistungen für die ländliche Bevölkerung.
- Existenzgründungen und Investitionen in nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten von Kleinstbetrieben.
- Ländlicher Tourismus und Verbesserung des kulturellen und natürlichen Erbes.
- Verlagerung von Tätigkeiten und Umnutzung von Gebäuden.

Ziel ist es, dem ländlichen Charakter angepasste, kleinräumige Maßnahmen in diesen Bereichen zu initiieren und finanziell zu unterstützen. Die für diese Weiterentwicklung der GAK notwendigen gesetzlichen und planerischen Maßnahmen werden aktuell beraten.

ELER-Förderung der ländlichen Räume 2014–2020 Einsatz der Mittel nach Maßnahmen in Deutschland

in Prozent der ELER-Mittel (mit Umschichtung) und nationalen Kofinanzierungsmittel (gerundet)





Im Rahmen des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) liegt der Schwerpunkt auch zukünftig darauf, die Wettbewerbsfähigkeit ländlicher Regionen zu verbessern und den Strukturwandel zu begleiten. Dies gilt vor allem für die nachhaltige Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen, beispielsweise für die Förderung extensiver Produktion, die teilweise oder ganz auf den Einsatz von mineralischen Dünge- und chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln verzichtet, sowie für den ökologischen Landbau.

Daneben werden der Naturschutz und die Landschaftspflege ebenso unterstützt wie die Fortführung der Bewirtschaftung der Berggebiete und anderer Gebiete, die von Natur aus benachteiligt sind. Und nicht zuletzt geht es um die Stärkung der Wirtschaftskraft wie auch der Attraktivität ländlicher Regionen.

LEADER-PROJEKTE

Der sogenannte Ansatz LEADER („Liaison entre actions de développement de l'économie rurale“) bekommt in der Förderung zunehmende Bedeutung: Lokale Akteure schließen sich zu Aktionsgruppen zusammen.

Sie erarbeiten gemeinsam ein Entwicklungskonzept für ihre Region und zeigen darin Schwächen, Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten auf. Auf dieser Basis werden dann geeignete Projekte zur Förderung ausgewählt.

Worum geht es aktuell?

Mit der Bundesinitiative Ländliche Entwicklung (BILE) bündelt das BMEL seine Aktivitäten für die ländliche Entwicklung. Dabei dient das Bundesprogramm Ländliche Entwicklung (BULE) der Erprobung innovativer und zukunftsweisender Lösungsansätze für Herausforderungen, denen Menschen auf dem Land gegenüberstehen. Im Fokus steht dabei nicht die Landwirtschaft, sondern Aktivitäten in ländlichen Regionen, die bisher nicht über die GAK gefördert werden können. Sie werden im Rahmen von Modell- und Demonstrationsvorhaben sowie Wettbewerben erprobt und umgesetzt.

Das Modellvorhaben „Land(auf)Schwung“ richtet sich an unternehmerische Menschen, die aufgrund des demografischen Wandels, der regionalen Wirtschaftslage oder

der Daseinsvorsorge in ihrem Ort vor eine besondere Herausforderung gestellt sind und selbst über innovative Ideen und deren Umsetzung entscheiden. Der bundesweite Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ und der Wettbewerb „Kerniges Dorf“ zeigen, dass bürgerschaftliches Engagement starke Wurzeln auf dem Land hat.

Angesichts der vielschichtigen Maßnahmen, Zuständigkeiten und Entwicklungen hat das BMEL es sich zur Aufgabe gemacht, koordinierend tätig zu werden. So wurde Anfang 2015 unter Vorsitz des BMEL auf der Ebene der Parlamentarischen Staatssekretäre ein Arbeitsstab „Ländliche Entwicklung“ eingerichtet, der auf politischer Ebene eine stärkere Koordinierung der Aktivitäten für ländliche Regionen innerhalb der Bundesregierung bewirkt.



Bundesinitiative
Ländliche Entwicklung

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium
für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)
Referat 411 – Koordinierungsstelle Ländliche Räume
Wilhelmstraße 54
10117 Berlin

Stand

Dezember 2015

Text

neues handeln GmbH, Berlin

Gestaltung

neues handeln GmbH, Berlin

Bildnachweis

Bildmotive © Titel: Bildmotive © Titel: manfredxy/Fotolia.com, Seite 4: beatuerk/Fotolia.com, Seite 6: BMEL/Walkscreen, Seite 7: Werner Dieterich/imageBROKER/Corbis, Seite 11: Joachim Opelka/Fotolia.com, Seite 12: berna namoglu/shutterstock.com, Seite 14: branislavpudar/shutterstock.com, DELO Industrie Klebstoffe, Seite 15: Corepics VOF/shutterstock.com, Wolfgang Schadel, Seite 16: plainpicture/Johner, Seite 19: Maria Sbytova/shutterstock.com, Seite 20: Oleg Golovnev/shutterstock.com, Seite 21: Lisa F. Young/shutterstock.com, Seite 22: Dmitry Kalinovsky/shutterstock.com, Seite 23: KonstantinChristian/shutterstock.com, Seite 24: MarktTreff SH_Markus Scholz, Seite 26: Belushi/shutterstock.com, Seite 27: Kerstin Zegenhagen, Seite 28: Miklas Wrieden, Seite 29: Dron/Fotolia.com, Seite 30: BMEL/Walkscreen, Seite 31: Maimento/Fotolia.com, Seite 32: Budimir Jevtic/shutterstock.com, Seite 33: Pavel L Photo and Video/shutterstock.com, Seite 34: Kirill Liv/istock.com, Seite 37: Jens Schiller, BfN (Bundesamt für Naturschutz); Icons: Leremy, SoleilC, TackTack, VoodooDot, Krylovchka/shutterstock.com

Druck

BMEL

Bestellinformation

Diese und weitere Publikationen können

Sie kostenlos bestellen:

Internet: www.bmel.de/publikationen
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Fax: 01805-77 80 94
(Festpreis 14 ct/Min., abweichende Preise
a. d. Mobilfunknetzen möglich)
Tel.: 01805-77 80 90
(Festpreis 14 ct/Min., abweichende Preise
a. d. Mobilfunknetzen möglich)
Schriftlich: Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09 | 18132 Rostock

Diese Broschüre wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit
des BMEL kostenlos herausgegeben. Sie darf
nicht im Rahmen von Wahlwerbung politischer
Parteien oder Gruppen eingesetzt werden.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter
www.bmel.de/unserland

In der Reihe „...verstehen“ bietet das BMEL weitere Publikationen sowie
kurze Einführungsfilme. Sie finden sie unter www.bmel.de/verstehen.

